

# Nebraner Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mf.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamell 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arien.

Nr. 31

Dienstag, den 12. März 1929

42. Jahrgang

## Die „Leberbank“

Offizielle Erklärung der Young-Kommission.

Paris, 10. März.  
Die Sachverständigenkonferenz hat, um die Verbreitung unrichtiger Angaben über den geplanten internationalen Bankkongressus zur Regelung der deutschen Reparationsleistungen zu vermeiden, der Presse eine Mitteilung übergeben, in der die Funktionen dieser Bank auseinandergesetzt werden. Die Mitteilung lautet in der von der deutschen Delegation übergebenen Fassung:

„Wie bereits gemeldet, ist ein rein verhandlungsartiger Plan für die Organisation einer neuen internationalen Bank dem Sachverständigenkomitee in der Wollungung des 6. d. Mts. mitgeteilt worden. Die Besprechung dieses Planes hat bereits begonnen; er wird in der für Montag, den 11. März, anberaumten Voll Sitzung fortgesetzt werden. Schonens Gesicht ist darauf zu legen, daß der gemeinsame dem Sachverständigenkomitee vorgelegte Plan vorläufig einen reinen Berufscharakter hat und bei weiterer Prüfung vielleicht ganz oder teilweise abgelehnt werden kann.“

Es hat sich gezeigt, daß eine neue Organisation nötig ist, um die große neue internationale Geldbewegung in Zusammenhang mit den Reparationen und den Kriegsschulden zu handhaben. Mittels der Erziehung der politischen Organisation durch eine finanzielle soll die Abwicklung von Deutschlands Verpflichtungen aus dem Gebiet der politischen Diskussion auf das Gebiet der gewöhnlichen juristischen Auseinandersetzungen übergeführt werden. Wenn eine neue Einrichtung geschaffen werden soll, so würde ihre Hauptaufgabe zunächst in ihrer Stellung als Zentralbank zu liegen.

Ein, indem sie die zu vereinbarenden Annuitäten von Deutschland in Empfang nimmt und sie an die Gläubigerstaaten verteilt. So würde sie als Bindeglied zwischen Schuldner und Gläubiger den Transitio erleichtern. Es ist ferner ins Auge gefaßt, daß sie als Kreditinstitution und sogar unter Umständen auch große Projekte, die unter den Generalbegriff der Sachleistungen fallen, finanzieren soll. Sie sollte ferner als Vermittler den beteiligten Regierungen und den Emittenten bei der Auflegung der Bonds behilflich sein, die zur Abwicklung der deutschen Annuitäten auszugeben wären.

Sie könnte mit den Notenbanken zusammenarbeiten und auf Wunsch von diesen sowohl Giro- wie Anlagekonten annehmen.

Der hohe Betrag fremder Devisen, über die sie normalerweise verfügen würde, läßt sie für eine Tätigkeit als Ausleihbank in Betracht kommen, ebenso wie sie als Refektorium für fremde Devisen von besonderer Bedeutung für die Zentralbanken sein dürfte.

Diese Grundprinzipien zeigen deutlich, daß, wenn der Plan ermöglicht angenommen werden sollte, die in der bestehenden Reorganisation jede Konkurrenz mit den bestehenden Handels- und Emittentenbanken zu vermeiden und in erster Linie danach streben würde, mit den bestehenden Notenbanken eng zusammenzuarbeiten. Diese neue Bank würde in keiner Weise eine „Leberbank“ sein, um einen beherrschenden Einfluß auf bereits bestehende Organisationen auszuüben. Die Mitarbeiter des Sachverständigenkomitees glauben vielmehr, daß die Operationen der neuen Organisation dazu beitragen werden, eine Stärkung der Zusammenarbeit herbeizuführen, die sich zwischen den Zentralbanken bereits entwickelt hat und die während der letzten Jahre zu bedeutender Dienste für die Wiederherstellung des Weltbankens in der Welt und auch sonst zur Stabilisierung der Finanzlage geführt hat.

Es wird erwartet, daß die Tätigkeit der Bank für Schuldner- und Gläubigeraktionen in jeder Weise vorzuziehen werden. Neben diesen Vorteilen würde die Bank in der Lage sein, der Reichsbank und anderen Zentralbanken bei der Stabilisierung ihrer Währungen zu helfen und dadurch ganz allgemein das Geschäftswesen auf eine höhere Grundlage stellen. Den Gläubigerstaaten würde sie dadurch wertvolle Dienste leisten, daß sie einen ununterbrochenen Strom von Zahlungen erleichtert und größere Möglichkeiten für die endgültige Kommerzialisierung der deutschen Schuld bieten würde. Es wird erwartet, daß die Beratungen des Komitees in dieser Woche das Projekt klären und dem Komitee die Möglichkeit zur Entscheidung geben werden, ob dieser Plan weiter verfolgt werden oder ob die Diskussion hierüber zunächst verlagert werden wird.“

Singapore ist es nach, daß die Vollziehung der Sachverständigenkonferenz am Montag vor allem über diejenigen Punkte des Bankstatutes beraten wird, die sich auf das Kapital der Bank, die Verbindung der Zentralorganisation mit den Notenbanken und auf andere geschäftsmäßige Beziehungen, welche von dieser Organisation noch eventuell übernommen werden sollten.

## Vor einer Reparationsreise?

Keine Einigung über die Höhe der Jahresleistungen?  
London, 10. März.  
Die Pariser Reparationsverhandlungen sind nach Ansicht wohlinformierter Londoner Kreise an einem kritischen Punkt angelangt.

Die Sachverständigen hoffen sich nun mit der Ausarbeitung des sehr detaillierten Planes einer Ausgleichsbank für internationale Zahlungen begnügen zu wollen, der die Klausel enthält,

daß zu einem späteren Zeitpunkt die deutschen Reparationszahlungen während der Übergangszeit nachträglich je nach Lage der Dinge erhöht oder erniedrigt werden können.

Deutschland würde danach in der Lage sein, einen während der Übergangszeit möglicherweise zuviel gezahlten Betrag anzurechnen zu bekommen oder im ungünstigen Fall eine bestimmte Summe nachzuzahlen haben. Es ist klar, daß hierbei die zunächst von Deutschland auszubehaltenden Zahlungen eine entscheidende Rolle spielen. Die Verhandlungen, während der gegenwärtigen Verhandlungen unter allen Umständen weitgehend zu einem vorläufigen Ergebnis zu kommen, gehen von amerikanischer Seite aus, finden aber bei Franzosen und Engländern Unterstützung. Im englischen Lager fehlt es jedoch nicht an Stimmen, die ein Scheitern der Besprechungen nicht ungern sehen würden. Immerhin aber dürfte die Parität vor einem wahrscheinlichen Verlauf der Pariser Verhandlungen auf alliierter Seite größer sein als auf deutscher Seite. Bei der Behandlung der Sachleistungsfrage würde sich wohl zeigen, daß die englische Abordnung in diesem Punkte nachgiebig ist. Die Gesamtsumme der Reparationen ist auf englischer Seite in etwa zu erhalten. Da die deutsche Möglichkeit nicht annähernd die alliierten Bedürfnisse deckt, bleibt es noch über eine Ausweg der Schuldübernahme in Form eines stärkeren alliierten-amerikanischen Einflusses auf die deutsche Wirtschaft durch Übernahme von Bonds oder Anteilscheinen, gleichgültig wie immer ihr Name sein mag.

## Die weiteren Pariser Verhandlungen.

Es geht um die Höhe der deutschen Schuld.

Paris, 9. März.  
Wahrscheinlich werden die Sachverständigen-Verhandlungen in Paris am Montag fortgesetzt. Es ist allerdings möglich, daß man erst am Mittwoch mit der Fortsetzung der Besprechungen beginnt, weil Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine kurze Reise nach Deutschland machte, um einer Hochzeit in seiner Familie beizumohnen. Ganz einverstanden sind die Sachverständigen, wie weiter bekannt wird, noch nicht mit der vorgelegten Zentralbank, obwohl sie sie grundsätzlich gutheißt. Die Schwierigkeiten liegen jedoch noch in Einzelheiten und vor allem in der Frage, wie hoch Deutschlands Gesamtschuld bestimmt werden soll. Ueber diesen Punkt hat man noch keinerlei Einigkeit; es ist noch nicht einmal eine Basis für gemeinsame Verhandlungen über die Höhe der Reparationsleistung gefunden worden. Es ist daher noch nicht mit Einigkeit angenommen, ob der Plan der großen Zentralbank durchzuführen ist.

## Das Minderheiten-Kompromiß.

Doch ein Dreier-Ausschuß gebildet.

Genf, 8. März.  
Der deutsch-kanadische Vorschlag für die Minderheiten ist nach dem in einem dreierköpfigen Ausschuss gebildet, der auf Befehl des kanadischen Botschafters gebildet und in der letzten Radikalmittagung des Rates beauftragt wurde. Dem Ausschuss gehören außer Reichsminister D'Amboise de Beau und der englische Außenminister Chamberlain an. Bis zum 15. April können sämtliche Signaturstaaten der Minderheitenverträge sowie sämtliche Völkerbundstaaten dem Ausschuss Vorschläge einreichen.

Der Ausschuss kann alle Auskünfte einholen, die er für erforderlich hält. In einer angemessenen Frist vor der nächsten Ratstagung tritt ein „Ratskomitee“ zusammen, in dem alle Ratsmitglieder vertreten sind, entweder durch die Ratsmitglieder selbst oder durch deren Stellvertreter. Das Ratskomitee wird den vom Ausschuss eingereichten Vorschlägen einer unverbindlichen Vorprüfung unterziehen. Die Entscheidung über die auf diese Weise zustandekommenden Vorschläge fällt jedoch der Rat während seiner anschließenden offiziellen Tagung.

Es ist angenommen, daß mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Frage die Ratsmitglieder auch an der Tagung des Vorkomitees persönlich teilnehmen.

Von den Befehlshabern des Rates hängt somit alles weitere ab. Ob das provisorische Ratskomitee, d. h. der Dreierausschuß, auch nach der Tagung seine Tätigkeit zur Behandlung weiterer Einzelfragen fortsetzen wird, steht noch dahin. Die Sitzung des Rates wird also mit einer Minderheitenkommission eingeleitet werden.

Die Aufnahme des Kompromisses in der internationalen Presse zeigt bereits die Bedeutung des Abkommens. Während die Franzosen, die Polen und die britischen Minderheitenstaaten den Beschluß des Völkerbundes begrüßen, ist die deutsche Presse in ihrer Gesamtheit der Ansicht, daß es sich um „ein laues Kompromiß“ handle.

In Kreisen der deutschen Delegation in Genf bezeichnet man indessen das Ergebnis als insofern befriedigend, daß der Rat vor der nächsten Tagung in seiner

Gesamtheit werde zusammenzutreten müssen, um sich darüber zu verständigen, ob die Minderheitenfrage zu befehlen. Diese Tagung werde wahrscheinlich in Genf stattfinden und jedem Mitglied die Möglichkeit geben, neue Vorschläge und Forderungen einzubringen. Von deutscher Seite würden dabei die gleichen Vorschläge eingebracht, wie sie Dr. Stresemann auf der letzten Ratstagung vorgebracht habe.

## Der Fall Ullrich noch nicht erledigt.

Deutschland wartet das Gerichtsverfahren ab.

Genf, 9. März.  
Der Völkerbundsrat trat am Vormittag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der als Hauptpunkt die Beschwerde wegen der Verhaftung des Führers des Deutschen Volksbundes in Deutschland, Ullrich, stand.

Zunächst kamen allerdings eine Anzahl weitere Beschwerden der deutschen und polnischen Minderheiten zur Sprache, zu denen der Berichterstatter Ullrich ausführt, daß die polnische und deutsche Regierung als Unterzeichner des Oberösterreich-Abkommens eine Vereinbarung getroffen hätten, die Streitfragen durch direkte Verhandlungen zu regeln. Ueber die Zulassung von Kindern zu den Minderheitskassen läge ein Gutachten der Juristen vor, wonach auch die Kinder in Minderheitskassen aufgenommen werden könnten, die die Minderheitspraxis nicht genügend befreiten. Ferner bräuchten die Erziehungsbehörden auch nicht persönlich die Erklärung über die Sprachzugehörigkeit des Kindes abzugeben. Damit war der polnische Standpunkt als fallend erwiehen. Einige Belgier haben der Polen in Deutschland die Minderheitenpraxis erwidert, die durch die Anordnungen der Regierung für erledigt erklärt.

Darauf verlas der Berichterstatter Ullrich den Bericht über die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Verhaftung Ullrich und führte dann aus, daß nach einer Erklärung die polnische Regierung nicht einverstanden sei, daß Ullrich in Genf einreisen könne. Die Ullrich auf Grund des Artikels 9 des politischen Vertragsgebühres verhaftet worden sei. Auch eine internationale Organisation könne das Verfahren nicht aufhalten.

In einer kurzen Erklärung unterwarf der polnische Außenminister Ullrich die Unmöglichkeit eines Eingreifens und erklärte, daß die polnische Gerichtsbehörde alle nach der Gesetzgebung möglichen Garantien für die Desfinitivität des Verfahrens anwenden würde. Man dürfe nicht glauben, daß das Verfahren gegen die deutsche Minderheit gerichtet ist.

## Reichsaussenminister Grafenmann

entwirft hierauf das Wort zu einer Erklärung, die mit Spannung erwartet wurde. Nach dem letzten öffentlichen Entschlossen, so erklärte er aus, nehme ich an, daß der Beschluß gegen den Verwaltungsdirektor der Zentrale des Deutschen Volksbundes in Katowitz mit Sozialist durchgeführt werden soll und daß der Vertreter Bolens die in der Desfinitivität des Verfahrens liegende Garantie ebenso glaubt in Anspruch stellen zu können, wie die Garantie dafür, daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Ullrich wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minderheit handelt.

Ich würde durchaus den Grundab der Unabhängigkeit der ordentlichen Rechtsorgane und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder der Räte nicht ohne weiteres in der Lage sind, zu nehmen. Aber danach besteht für mich die Aufgabe, daß die deutsche Minderheit selbst die Verhaftung ihrer Führer als einen Beweis gegen sie gefühllos aufweist und dadurch in angereicherter Erregung versetzt werden soll.

Angesichts dieser Aufgabe kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und durch die von dem Vertreter Bolens abgegebenen Erklärungen nicht als erledigt erachtet anehen. Da der Vertreter Bolens selbst gesagt hat, daß die Behandlung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn nach Beendigung des Verfahrens sich erteilen hat, ob sich die in jenen Erklärungen ausgesprochenen Ermittelungen tatsächlich erfüllt haben.

Ich muß mich deshalb, ohne dem Bericht formell zu widersprechen, aber auch ohne ihm ausdrücklich zustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens möglicherweise die Angelegenheit vor dem Völkerbundrat zurückzuführen.

Ohne weitere Ansprache wurde jedoch der Beschluß des Völkerbundesrat Ullrich vom Rat unter Zustimmung des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stresemann angenommen.

Ferner stand noch die geplante Annahme der Saarregierung vor, die aber auf Antrag des Berichterstatters vertagt wurde. Dr. Stresemann begrüßte die Vertagung, weil man die Angelegenheit, die weittragende Bedeutung habe, zu einem späteren Termin genauer prüfen müsse.

Der Völkerbundsrat beschloß weiterhin die Grundsteinlegung für den neuen Völkerbundspalast am 1. September d. J. durch den 20. Jahrestag des Völkerbundes vorzunehmen.

## Nächste Ratstagung Anfang Juni in Madrid.

Der Völkerbundsrat hat in seiner Schlußsitzung am Sonntag, den 10. März, die Tagung für die Einberufung des spanischen Völkerbundes, die nächste Ratstagung in Madrid abzuhalten, angenommen. Die Tagung wird Anfang Juni stattfinden.



## Die Stimme der Unterdrückten.

Bestätigung bei der deutschen Minderheit in Oberbesisien über die Behandlung des Falles Mly.

D Katowitz, 10. März.

Die Erledigung des Falles Mly im Vollerwandsrat hat in deutschen Kreisen Oberbesisien größte Bestürzung hervorgerufen. Nach dem ägernden Doppeltritt des Vollerwands im Falle Mly fühlte sich die deutsche Minderheit in Oberbesisien als schutzlos und rechtlos preisgegeben.

Jeder Kenner Oberbesisien weiß, daß trotz der Erklärung Jalekiss im Vollerwandsrat kein Vertrauen zu einer objektiven Erledigung des Falles Mly durch die polnischen Gerichtsbehörden bestehen kann. Dies hat die Abweisung der vorangegangenen Volksbündnis-Prozesse im Falle Dudek und Ernst einwandfrei bewiesen. Die polnische Justiz arbeitet lediglich nach politischen Richtlinien. Die deutsche Minderheit sieht daher dem weiteren Ausgang des Falles Mly mit größter Besorgnis entgegen.

## Finanzielle Unterstützung angegriffener Staaten

Was wird aus dem Fall Mly?

Genf, 8. März.

Auf der heutigen Vormittagssitzung des Rates sollte ursprünglich der Fall Mly zur Debatte gestellt werden. Da die diplomatischen Verhandlungen hierüber aber noch nicht zu Ende geführt waren, verließ man diese Debatte und beriet den Bericht des Finanzausschusses, in dem ein Abkommen vorgeschlagen wird, das die finanzielle Unterstützung angegriffener Völkerbündnisse bei Kriegsbeginn oder Kriegsausbruch vorsieht. Zu diesem Zwecke soll eine finanzielle Organisation gebildet werden, ferner soll in internationalen Anleihen auf allen großen Märkten aufgenommen werden, wobei dem angegriffenen Staat die moralische Unterstützung in Form einer internationalen Garantie zugesichert werden soll. Der Bericht wurde schließlich angenommen.

Aus den diplomatischen Verhandlungen über den Fall Mly wurde noch bekannt, daß man auf deutscher Seite jetzt weniger für die Freilassung Mly eintritt als vielmehr Garantien anstrebt, um eine objektive Durchführung des Prozesses zu sichern. Sämtlich fordert man von deutscher Seite die Entsendung eines Rates delectierten, der den Verlauf der Gerichtsverhandlung überwachen sollte. Katangene läßt viele Forderungen auf den unerhörtesten Widerstand stoßen. Ueber die gleiche Frage hatte Dr. Stresemann mit dem Berliner polnischen Botschafter Knoll eine Unterredung.

## Aus dem In- und Auslande.

Tagung des Deutschen Ostbundes.

Berlin, 10. März. Der Deutsche Ostbund, der am Sonntag die Feier seines zehnjährigen Bestehens beging, hielt am Sonnabend in Berlin eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich besetzte Arbeitstagung ab, zu der auch eine Anzahl Parlamentarier erschienen war.

Die Aufwertung der preussischen Rentenbriefe.

Berlin, 10. März. Bei der preussischen Landesrentenkasse sind in der letzten Zeit wiederholt Anfragen wegen der Ausgabe der Liquidationsbriege eingelaufen. Die Landesrentenkasse zur Klärung der Sachlage mitteilt, wird mit der Ausgabe der Liquidationsbriege bereits noch in diesem Monat begonnen. Obwohl die Einreichung erst schon am 18. Dezember 1928 begonnen hat und am 31. März 1929 schließt, ist bis jetzt nur wenig mehr als die Hälfte der zur Aufwertung unterliegenden Rentenbriefe vorgelegt worden. Trotzdem hofft man, die Einreichung der Liquidationsbriege am Ende der Woche binnen kurzer Zeit beenden zu können.

Beginn des ersten Internationalen Antifälschungkongresses.

Berlin, 10. März. Im Gewerkschaftshaus in Berlin wurde gestern der erste Internationale Antifälschungkongress für dessen Verhandlungen zwei Tage in Aussicht genommen sind, durch den Präsidenten Gaston Barbaux-Paris eröffnet.

Ein bevorstehendes Konfiskations.

Rom, 9. März. In den römischen Wäutern tauchen wieder bisher unbekannt gebliebene Urkunden über das Konfiskationsamt, dessen Termin noch nicht feststeht. Ueber die demnächst erscheinende Ausgabe von Münzen des neuen Königs mit dem Bildnis des Königs, des Großherzogs, Nihilus und Kapuzinerorden zur Ausgabe gelangen werden, die auf der Vorderseite das Bild des Papstes Pius XI. und auf der Rückseite das Wappen des Papstes tragen werden.

Notenhaustalt vom Reichsrat angenommen.

Höchstgrenze des Haushalts: Ein Viertel des alten Planes.

Berlin, 9. März.

Der Reichsrat hielt am Sonnabend eine öffentliche Volltagung ab, auf deren Tagesordnung der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1929 stand.

Namens der Ausschüsse berichtete Finanzministerdirektor Dr. Brügel, daß der vorliegende Notenhaushalt ganz nach Maßgabe der früheren Notenhaushalte aufgestellt worden ist. Der Notenhaushalt soll für drei Monate gelten. Als Höchstgrenze der Ausgaben sollen 1/4 der für das Haushaltsjahr 1928 bewilligten Beträge gelten. Es darf aber nicht hinausgegangen werden über 1/4 der Beträge, die im Haushaltsjahr 1928 enthalten sind.

Die Vollversammlung nahm den Notenhaushalt nach den Beschlüssen der Ausschüsse an.

Der Stillschließungsentscheidur von dem Senat. Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, den Entwurf eines Stillschließungsbeschlusses erneut dem Senat zu unterbreiten. Bekanntlich war der im Mai 1928 vom Staatsministerium beschlossene vorläufige Entwurf in der abgelaufenen Legislaturperiode nicht mehr verabschiedet worden.

Verbot der öffentlichen Umzüge in Schleswig-Holstein.

Riel, 10. März.

Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein sind alle öffentlichen Umzüge bis auf weiteres verboten worden.

Infolge der Vorfälle in Widdien ist ferner eine Berechtigung der Schützen in Stärke von 70 Mann nach Prede beibehalten worden; auch für Prede wurde die gleiche Sicherheitsmaßnahme getroffen.

Der laut amtlichen Bericht an den Vorfällen hauptsächlich beteiligte Kommunistenführer Deud aus Widdien ist verhaftet worden. Er wurde unter harter polizei-

licher Bedienung nach Heide ins Gerichtsgefängnis gebracht. Nach ein weiterer Kommunist ist verhaftet worden. Eine zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung am Freitagabend eingeflossene Abteilung Landespolizei wird wahrscheinlich mit der Bewachung des Gerichtsgefängnisses beauftragt werden.

## Gegeu die Gemeindeverfassungsreform.

Tagung des Gesamtvorstandes des Reichshäufesbundes.

— Leipzig, 10. März.

Der Gesamtvorstand des Reichshäufesbundes tagte gestern in Leipzig, um zu brennenden kommunalpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Zur Beratung stand vor allem die in Preußen beschlossene Gemeindeverfassungsreform, die tief in die Selbstverwaltung der Städte eingreifen würde, weil die für die Vordrei vorsehende Kompetenz-Kompetenz praktisch dazu führen würde, die Selbstverwaltung in kleinen und mittleren Städten zu lähmen. Die Kompetenz-Kompetenz soll den Vordrei die Möglichkeit geben, jede Selbstverwaltungsangelegenheit unter Ausschaltung der Städte und Gemeinden ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen. Der Reichshäufesbund nimmt gegen diese Absichten aus staats- und verfassungspolitischen und aus gemeindefinanziellen Gründen Stellung, um so sehr, als die Erfahrungen in außerpreussischen Ländern, insbesondere in Thüringen, eine Nachahmung nicht empfehlenswert machen.

## Poincare bleibt unbeteiligt.

Die Berufung Riffins und Hoffes verworfen.

— Paris, 10. März.

Der Kolmarer Gerichtshof verwarf die Berufung Riffins und Hoffes gegen das erstinstanzliche Urteil der Militärstrafkammer, die den früheren Fliegeroffizier und Deutscher Besatzung in der Anlage der Belegung freisprach, da das Gericht nicht zuständig ist.

Nach den Kammer-Verhandlungen vom Mai 1928 hatte derbelin Malate mit Belegungen für die beiden Autokennführer anhängen lassen. Andererseits verteilte das Kolmarer Strafgericht den „Kurier“ und das „Großweilertalblatt“ des 13. 6. 29 an wegen Belegung des „Pariser Journal“ und seines Mitarbeiter Helene u 100 Franken Geldstrafe und 10 000 bzw. 1000 Franken Schadenersatz. Die beiden Blätter hatten aus der umgekehrten Rolle, die das „Journal“ in der Angelegenheit der „Gente de France“ spielte, gefolgert, daß das Blatt und seinen Belegungsgeber angenommen hatten.

## „Welche Räuberhöhle!“

Größer Standal in der Pariser Kammer.

— Paris, 9. März.

Die seit Tagen herrschende Nervosität über die Krise in Frankreich hat sich in der Kammer in einem ungewöhnlichen Zwischenfall Luft gemacht. Zum ersten Male in der Geschichte des französischen Parlamentes ist das Protokoll der vorangegangenen Kammerung abgelehnt worden. In sich mehr die Ablehnung obiger Bedeutung, wenn sie nicht mit der Begründung erfolgt wäre, daß dem Protokoll „unlautere Mächtigkeiten“ innewohnen lagen.

Das Protokoll erwähnte, daß die Kommission für auswärtige Angelegenheiten einen Bericht in der Kammer eingebracht habe über die Wiederzulassung der Wiffungsgefellschaften. Diese Notiz war deshalb eingetragt worden, um eine schnellere Disziplinierung der neuen Gefellschaften zum Altem zu ermöglichen. Aber die Kommission hatte sich nach gar nicht damit befaßt. Sie schickte sich auf den Bankett der Vinken ein lebhafter Protest. Mehrere Abgeordnete beschuldigten die Regierung, daß sie hier „unlautere Mäandere“ angeband habe. Es kam zu beispiellosen Tumulten.

„Sunderter von geballten Fäusten wiesen auf Poincare, der sich, weiß noch Jern, verstandlos zu machen suchte. Mündung wurde keine Stimme von den erregten Zwischenrufern, die zwischen den Parteien hin- und hergingen, überört. „Welche Räuberhöhle!“ polterte Poincare los. „Die Regierung hat keine Mächtigkeiten und erst recht keine unlauteren Mächtigkeiten angeband. Aber ich weiß ja“, fährt er gegen die Linke gewandt fort, „was Sie wollen. Sie wollen die Regierung hängen.“

Hierauf wird der Mächtigkeitsprotest durch wütenden Tumult unterbrochen. Als er sich wieder verständlich machen will, betont er, man solle doch den Mut aufbringen, der Regierung in offener Schlacht gegenüberzutreten.

Wieder werden Laute laut, donnern die Ruldbel.

Wieder hört man laute Aufforderungen: „Demission! Demission!“

Unter großer Aufregung schreit die Kammer zur Abstimmung über das Protokoll, welches durch die Aufhebung abgelehnt wird. Man will nicht die Rechte eines Hellenlärm. Sie schreit: „Berat!“ Die Linke ruft: „Demission!“ Dem Präsidenten bleibt nichts weiter übrig, als die Sitzung abbrechen.

## Die Rebellen erobern Juarez.

Seltige Straßentänze in der mexikanischen Stadt.

Amerikanische „Jaungäule“.

— Mexiko, 9. März.

Die Kämpfe um die mexikanische Grenzstadt Juarez interessieren hier außerordentlich, da während die Geschehnisse, daß eine Grenzverletzung durch die Kämpfernden Amerika zwingen würde, sofort eingegriffen. Bestimmte Soldaten übergriffen auch im Kampferland tatsächlich die amerikanische Grenze. Sie wurden sofort entlassen und abgeführt.

Es gelang jedoch den Aufständischen, ganz Juarez zu besetzen, nachdem bei den Regierungstruppen Munitionsmangel eingetreten war. Bei den Kämpfern verfügten die Aufständischen über 2000 Mann, während die Regierungstruppen nur 600 Soldaten aufzuweisen hatten. Auch vorher in El Paso gefasste mexikanische Regierungslugzeuge beteiligten sich am Kampf.

Die Amerikaner konnten dem gegenüberliegenden El Paso aus die Kämpfe genau verfolgen. Die Aufständischen schickten sich an, sich dem durch die Stadt in den Besitz von Juarez zu setzen, wurden dann wieder hinausgetrieben, um bald darauf zwischen Juarez und der amerikanischen Grenze ein Zollhaus zu erobern, von wo aus sie neue Angriffe begannen. Hierbei mußten die Regierungstruppen sehr niedrig fliegen, um nicht in die amerikanischen Grenzschutztruppen hineinzufallen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ist dennoch, wie aus El Paso gemeldet wird, ein jählicher amerikanischer Junge durch eine mexikanische Kugel verwundet worden. Berühmte amerikanische Automobile weilen außerdem Schußstellen auf.

## Amerika unterstützt Mexikos Regierung.

Die Rebellenkämpfe gehen weiter.

Washington, 8. März.

Im nördlichen Mexiko ist in der Nacht der Stadt Juarez ein erbitterter Kampf zwischen Regierungstruppen und Aufständischen im Gange, dessen Ausgang noch durchaus ungewiss ist. Auf der amerikanischen Seite ist das Getöse der Schüsse deutlich zu vernehmen. Die amerikanischen Truppen haben an der Grenze entlang schwere Artillerie und Tanks aufgestellt und drohen, sie würden sofort einsetzen, wenn Mexikaner die Grenze zu übergriffen wagten.

Aus Mexiko-Stadt kommen fast gar keine Nachrichten, weil die Aufständischen sämtliche Telegraphenleitungen durchschnitten haben und die Regierung nur noch eine Telefonleitung zur Verfügung hat. Es wird festgestellt, daß die amerikanische Regierung die mexikanischen Regierungstruppen mit Waffen und Munition versorgt. Auch im übrigen scheint sich ein enges Zusammenarbeiten zwischen Amerika und der Regierung Mexikos zu stellen.

## Europas Kornkammer ohne Brot.

Die „Branba“ zur Brotversorgung Rußlands.

— Moskau, 10. März.

Die letzte Ausgabe der „Branba“ erklärt in einem Artikel, daß die Verschlechterung der Brotversorgung Rußlands, der früheren Kornkammer Europas, darauf zurückzuführen sei, daß die reichen Bauern das Getreide nicht mehr zu Lebensmitteln haben sich in der letzten Zeit außerordentlich verschärft und werde sich weiter verschärfen bis zur neuen Ernte, auf die man in Moskau große Hoffnung setzt.

Tragt will nach Belgien. Da die Aussichten für eine Einreiseerlaubnis nach Deutschland sehr gering geworden sind, obachtet Tragt die belgische Regierung um die Erlaubnis zu bitten, sich in Belgien niederzulassen.

Amanullah sucht Verbindung mit Teheran und Moskau.

Konow, 10. März. Nach in Moskau eingetroffenen Nachrichten hat König Amanullah beschließen, eine militärisch-diplomatische Abordnung nach Persien und Moskau zu senden, um die persische und russische Regierung über die militärische und diplomatische Lage in Afghanistan zu unterrichten.

## Aus der Umgegend

Nebrn, 12. März.

Winter abe... So heißt es in einem kleinen Volkslied, und diesen Winter wird wohl auch niemand eine Träne nachweinen. Ein solch getreuer Herr, der ein Koblentzer herovort, der die Saisonarbeiter länger als sonst brotlos macht, den sieht man gern gehen. Dann öffnet man die Fenster und ruf nach dem Frühling! Die sich nun bahnbrechende warme Temperatur räumt mit Eis und Schnee verhältnismäßig rasch auf und gerät sich in ihre reform: zu Wasser. In den letzten Tagen haben die Straßen nach dem ersten eisfreien Ausblick, dem der Schnee läßt einen Schmutz zurück, den jeder gern umgehen möchte. Der gestrige Sonntag aber brachte uns bereits etwas von den Frühlingstendenzen; so war vor allem die Bahnhofstraße, die zum Teil schon recht trocken sich präsentierte, am Nachmittag recht belebt. Der Hauptanlassungsplatz für jeden ist wohl unsere Luftstadt gewesen, denn es drängte sich die Frage auf: wie ist der Wasserstand? Nun, man konnte sich davon überzeugen, daß angeländlich eine Hochwasserlage nicht besteht, ja es darf gesagt werden, der Wasserstand ist noch normal und man muß sich wundern, wo all das viele Wasser, das in den zahlreichen Rinneleiten der Unruh zugeführt wird, hinfließt. Allerdings ist die Hochwasserlage noch nicht gebannt, denn im Gelmegebiet und auf dem Eißfeld, die die Schneefurche noch nicht bekommen — das fog, „die Eise“ ist also noch zu erwarten und es würde für unsere Landwirte nicht rasch fern, mit Feldarbeiten im Ueberflurkommungsgebiet bereits jetzt zu beginnen.

— Vom Esigang. Der beständliche Abgang der Eise auf der Unruh hat diesmal in Wirklichkeit gar nicht festgehalten, vielmehr ist das stellenweise-nachdem einen Meter fluss Eise nach und nach vom Zaumer aufgeschoben worden. Einen interessanten Nachgang genährt eine fast längs des Strombettes gebildete Eisebank, die aber auch bereits morch ist und wahrscheinlich bald auseinanderbrechen wird. Eine Hochwasserlage ist aber auch durch den Abgang dieser Eise nicht zu befürchten. Nicht interessant ist es zu wissen, wenn eine anprochende Eisehölle über das Mühlener Weichsel. Mit großer Gewalt wird eine solche Scholle von dem Wasserfall erfasst und zunächst bis auf den Grund gedrückt, sie taucht aber bald wieder auf und nach einer Anzahl in der Weichsel schwimmt sie bis zur Weide, wo der sich geltend eine Anzahl größerer und kleinerer Eisehölle festsetzen lassen. Das interessante Naturpiel hatte natürlich viel Publikum angelockt, das stundenlang dem Treiben der Eisehölle zusah.

— Theater-Abend. Der Kriegerverein hatte gestern wieder einen großen Abend, der Besuch seines Theaterabends war so reger, daß tatsächlich im preussischen Hof-Saal keine Plätze mehr im Parkett noch oben auf den Gallerien weitere Gäste nicht unterzubringen waren. Nach einem gefälligen Musikstücken eines Zeils unseres Stadorchesters begrüßte der derzeitige Hauptmann Herr Pfeiffermeyer Neumann die Gäste wie Mitglieder und sagte Worte des Dankes für das dem Verein gewidmete rege Interesse an. Dann hob sich der Vortrag und den Vorträgen des Musikstücken zeigte sich eine prächtige Wobstenerie mit einem freien Platz, der zum Waldrestaurant „Zehrererstein“ gehörte. Hier auf diesem Platz untermiedelte sich halb rasch Leben, der Vortrag war zur Jagd angelegt und das große Ereignis war seine Scharten voran. Vor allem hatte der Wert mit seiner höchsten Tochter mit den Vorbereitungen viel zu tun. In der kleinen Wirtschaft diskutierte die täglichen Gäste, als da sind der Forstmeister mit seinem Meherbar, der Pastor, der Dorfsteiner, auch ein Rat aus Dresden mit seiner Gattin als Sommerfrischler auf der Stelle und vor allem ein sühlicher Vertreter der herzoglichen Finanzstelle, der sich nach oben hin nützlich erweisen möchte, fehlt nicht. Wie die grüne Farbe betreten ist, fehlt natürlich auch ein Liebesverhältnis nicht, und dies vertrat sich zwischen dem Forstmeister und dem seinen Wirtshausbesitzer bald an. Doch das alles macht dem Dberförster wenig Sorge, fehlt Schmyer ist, daß die Wirtshausbesitzer nicht ab, sondern in letzter Zeit sogar zu



nimmt, daß vielleicht gar der Herzog merken könnte, daß der Wilschmann gestolzt ist. Da erhilft kommt der Herzog — ein einfacher schäblicher Bauer, jedoch Frau des Moyers nicht ahnen kann, wenn sie vor sich hat und eine bewußte Unterhaltung über sich mit dem Herzog bringt, der schon Humor in die Jahre gebracht. Sie würdig aber gestellte hochverehrte Güte und Fürsorge für seine Untertanen, oder auch Strenge und Strenge zugleich und seine Maßnahmen und Anordnungen könnten wohl auch heute noch zur Geltung eines Staatswezens führen. — Die einzelnen Rollen waren von den Darstellern sehr gut erfüllt, jeder einzelne war befreit, sich selbst zu bieten und die gefühlvolle eingetragenen, von Angehörigen unseres Landkreises ausgeführt, beleben das Spiel und erhöhen die Eindrucke aufs Äußerste, das seine Zurückbeziehung über die Vorstellung durch reichen Beifall zu erkennen gab.

**Maggi-Film.** Heute abend 8 Uhr, widmet im „Brennischen Hof“ ein interessanter Film der Maggi-Werke Berlin und Singen (Sohnenwelt) vorgeführt. Der Eintritt ist für jedermann frei. Wir machen unsere Besucherinnen und Besucher auf die Veranstaltung aufmerksam und empfehlen ihnen den Besuch.

**Vom Turnverein.** Der Verein erwacht und mit ihm regt sich auch die Jugend. Da wieder ist bereits der Turnverein, er beginnt mit den Turnübungen der Turnerinnen. Das Frauen- und Mädchenturnen findet überall im Reiche guten Anklang, immer dicker schließen sich die Mädchen der turnenden weiblichen Jugend, und dies darf mit Freude begrüßt werden, denn das planmäßige Turnen erhält den Körper gesund und bürgt für das heranwachsende eines gesunden Gutes. Nicht ohne die Werberin der Turnerschaft auch in unserer Stadt recht gute Früchte zeitigen, besonders jene die demnächst die Schulverfassenden jungen Mädchen darauf hingewiesen, daß sie im Turnverein gern erwartet werden.

**Die Evangelische Sterbevorlage in der Provinz Sachsen.** Die evangelische Sterbevorlage beim Sächsischen Provinzialverband der Ammer Mission in Magdeburg hat den Zw. d. allen denen zu helfen, die ihre Angehörigen von den entstehenden Kosten ihres Begräbnisses entlastet sehen wollen. Sie besteht seit Mitte vorigen Jahres und macht stetig weitere Fortschritte. Immer weitere Kreise werden durch die gegenwärtige Lage ihrer Vermögenslage zu dem Genuß befähigt, das nächste Mitglied eines jeden ist, seiner Familie auch über den Tod hinaus beizustehen. Bis jetzt sind 80 Begräbnisse ohne ärztliche Unterstützung und ohne jede Beerdigungskosten. Der Monatsbeitrag beträgt 50 Pf. Dafür wird ein Sterbegeld gezahlt, das je nach dem Verbleibensort verschieden hoch ist. Wenn das Doppelte oder das Dreifache des Grundbetrags gezahlt wird, so ist das Sterbegeld auch doppelt oder dreimal so hoch. Kinder von 2 bis zum 16. Lebensjahr sind in die Versicherung der Eltern kostenlos eingeschlossen. Wenn der Tod infolge eines Unfalls eingetreten ist, wird das doppelte Sterbegeld gewährt. Das Wichtigste ist, daß anders als bei den Sterbefällen anderer Vereine, hier ein Rechtsanspruch auf die Auszahlung des Sterbegeldes besteht. Nähere Auskunft erteilen die fast in allen Gemeinden einarrichteten Werkstellen oder die St. Sterbevorlage, Zweigstelle Magdeburg, Landwehrstraße 8 III.

**Schönenerda.** (Kirchennachrichten.) Vor dem Schöffengericht Raumburg wurde dieser Tage der Fall der Kirchengeldverweigerung verhandelt. Der ledige Arbeiter Friedrich Nitzsch aus Bottenborn war zum Schöffengericht nach Schönenerda gegangen. Dort traf er auch den Vergewaltigten Hermann Barthel, der ihn wegen seiner Jugendhaftigkeit zum Stehlen anredete. Ein Wort gab das andere und schließlich folgte auf der Straße eine heftige Schlägerei, bei der das Messer eine Wunde machte und Barthel durch mehrere Schläge verletzt wurde. In dem Urteil wird Nitzsch für schuldig erklärt und erhält auf- von einer Woche Gefängnis 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 200 Mark Geldstrafe beantragt.

**Kirchschreibungen.** Aus aller Zeit. Hier wurde bei Erbarbeiten im Garten des Landwirts Max Wimmel in anderthalb Meter Tiefe ein menschliches Skelett gefunden. Es handelt sich zweifellos um einen Krieger, denn ihm zur Seite lagen zwei Schwerte, von denen eines über einen Meter lang war. Außerdem befand sich an der linken

Schulter eine Lanzenspitze, die noch ziemlich gut erhalten ist. Den Knochen nach zu urteilen, muß der Krieger ein großer, kräftiger Mensch gewesen sein; der Schädel ist sehr getrimmelt. Bemerkenswert ist noch, daß sich in der Schädelhöhle ein Stück Eisen in Form eines großen Nagels befand, der wahrscheinlich den Tod des Kriegers herbeigeführt hat. Das Alter des Grabes wird auf mindestens 500 Jahre geschätzt.

**Nußhausen.** Gasvergiftung. Durch Unachtsamkeit eines Gasarbeiters in der Gärmarstraße drang in ein Wohnhaus Leuchtgas und füllte dort verschiedene Räume. Während viele Personen nur leichte Vergiftungen erlitten, magie ein junger Mann in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

**Gotha.** Mi 17 Jahren. — Ein junger Gothaer Kaufmann, erst 17 Jahre alt, hat sich in der Nacht am Kilometerstein 1,3 der Straße Gotha-Heubrod von einem Güterzuge überfahren lassen. Der Körper wurde noch etwa 200 Meter weit mitgeschleift. Die Leiche wurde morgens von Bahnbeamten gefunden und in die Leichenhalle am Gothaer Hauptbahnhof gebracht. Krankheit hat den jungen Menschen in den Tod getrieben.

**Bad Berna.** Pferd überfahren. Der Gastwirt Otto Eckardt hatte ein wertvolles Pferd nach Tannroda verkauft. Ein Verkaufsträger des Verkäufers wollte das Tier nach seinem Bestimmungsort bringen. Der um 9.30 Uhr durch Tannroda fahrende Zug überließ den Transport unterhalb des Martinsbrenns. Durch langanhaltendes Pfeifen und Ablassen von Dampf aus der Lokomotive wurde das Pferd scheu und drängte mit dem Hinterteil nach dem Schienenstrang. Es wurde von der Lokomotive erfaßt und am Hinterteil stark verletzt; hierdurch brach es das Rückgrat. Das Pferd mußte von dem Beförderer abgehoben werden. Wenn die Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

### Aus Nah und Fern.

**Leipzig.** Dachlawine beschädigt Auto. Als eine Kraftfahrerin vor dem Saule Härtelstraße 21 vorgefahren und der Fahrbahn ausweichen wollte, fuhr ein Schneefeld und Gesteinmassen im Gewicht von vielen Zentnern vom Dach herab auf das Auto und zerstörte mehrere Scheiben.

**Dresden.** Die schauerliche „Blutlache“. In den Morgenstunden wurden die Landendamer, die Unfallkommission des Dresdener Kriminalamts und das Leichenschauamt des Polizeipräsidiums nach dem dortigen Bergwerk infolge eines zufälligen Autounfalls mit zwei Todesopfern zugetrieben haben sollte. Die Sache läßt sich aber ganz harmlos auf. Ein mit Möbeln beladener Kraftwagen aus Moritzburg hatte eine Wanne erlitten. Um an ihn geringfügigen Schaden zu beheben, hatten die beiden Beschäftigten eine — zufällig rote — Decke unter dem Auto ausgebreitet, damit ihre Kleidung nicht zu sehr beschmutzt würde. Die Wanne eines von Moritzburg nach Dresden fahrenden Personenautos hatten im Vorbeifahren jene rote Decke für eine große Blutlache gehalten und alarmierten hier die Polizei.

**Breslau.** Die Breslauer Raubmörder der Gestalt. Der Polier gelang es, die beiden als Räuber der Frau Grundt in Erscheinung kommenden Täter zu verhaften. Neben dem Meister Ulrich Pascale wurde der 19jährige Dekorateur Fritz Suse festgenommen. Die Verhafteten sollen bereits ein Geständnis abgelegt haben.

### Eisenbahnunglück in Sachsen.

Drei Personen, darunter ein Reisender, schwer verletzt. Am Sonnabend abend fuhr der D-Zug 131 A bei Dahleu auf eine Wechsellast auf. Gestört wurde niemand. Soweit bis jetzt feststeht, sind drei Personen schwer verletzt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend.

Die Schwerverletzten sind zwei Eisenbahnbedienstete und ein Reisender. Ueber die Entstehung des Unglücks wird erklärt: Am 17. Uhr erfolgte zwischen den Stationen Dahleu und Dahleu ein Dammbruch, der das Befahren der Strecke Leipzig-Dresden unmöglich machte. Der Zug fuhr Leipzig-Dresden wurde durch Umleitung auf die Strecke Dresden-Leipzig abgewickelt. Bei dieser Umleitung muß durch

in noch festzuhaltenes Versehen bei der Weichenstellung ein Unglück herbeigeführt sein, das beim Passieren des D-Zuges 131 A um 19.05 Uhr sich ereignete. Verletzte Hilfe war sofort zur Stelle.

**Eine ganze Familie befallig erodet.** Magdeburg, 16. März. In Dubno an der polnisch-litauischen Grenze hat sich eine furchtbare Mordtat ereignet, der eine ganze Familie zum Opfer gefallen ist. Mehrere Mörder brangen in das Haus eines gewissen Sallow ein und forderten die Herausgabe des Geldes. Als Sallow sich weigerte, dem Befehl nachzukommen, unterzogen die Mörder ihn und seine Familie furchtbaren Martern. Dem Ehepaar und den vier Kindern wurden die Finger zerbrochen, die Augen ausgehöhelt und die Haare von Kopf gestrichen. Ein 14-jähriges Mädchen stießen die Innenhanden mit dem Kopf in das Feuer des brennenden Ofens. Sie liegen erst von ihren Dofern ab, als die Tat war.

### Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Generalrat-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Stadtparlase Nebra a. U.

Der Ultimoausgleich der Reichsbank zeigte eine starke Anspannung. Die gesamte Kapitalanlage hat um 676,3 Millionen auf 2279,3 Millionen Reichsmark zugenommen. Am Noten sind 697,1 Millionen in den Verkehr abgeflossen. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen waren insgesamt mit 2819,3 Mill. Mark angewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold betrug 59,9%, die durch Gold und bedienungsfähige Devisen 61,9%. Die Schmelzproduktion im Deutschen Reich ist im Januar von 13,42 Millionen Loth auf 13,49 Millionen Loth gestiegen. Die Schmelzproduktion ist von 14,22 auf 14,81 Millionen Loth gestiegen worden. Ebenfalls gestiegen ist die Herstellung der Preßkohle. Die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet ist in der Zeit vom 17.—23. Februar arbeitstägig von 358 511 auf 391 802 t, die Kohlenmenge von 81 451 auf 85 046 t, gefertigt worden. Die Eisen- und Stahlproduktion hat im Januar mit 121 000 t. eine bisher noch nicht erreichte Monatsmenge erzielt. Die Erzeugung ist auf frühjahrserwartungen und den Produktionsausfall im November durch die Aussperrung zurückzuführen. Das Hüttenereignis war im Inlande unterbaldig. — Die Lage der Metallwarenindustrie hat sich besonders in den Gruppen Hauswirtschafts- und Küchengeräte verschlechtert. — Der Stahlwerkbestand befindet sich im Inlands-erhalt der Markt für Halbzug ruhig verbleibend, dagegen war die Nachfrage aus dem Ausland lebhaft. — Die deutsche Randmaschinenindustrie hat in den letzten 5 Jahren einen günstigen Verlauf genommen. Insgesamt sind für 331,3 Millionen Mark Maschinen ausgeführt und für 60,7 Millionen Mark eingekauft, wobei sich ein Ausfuhrüberschuss von 270,6 Millionen Mark erzielte. — Der Eisenfabrikum im Inlande entsprach im Februar dem des gleichen Monats im Vorjahre; der Absatz nach dem Ausland war befriedigend. Entgegen der allgemeinen Entwicklungstendenz in der Eisenwarenindustrie Deutschlands ist die Beschäftigung der hüttenföhrigen Spielwarenindustrie eine bessere. Die Zahl der erwerbsfähigen Spielwaren-Arbeiter und Arbeiterinnen ist von Ende Dezember 1928 bis Ende Januar 1929 von rund 20%, auf rund 15%, gesunken. — Am 15. Februar betrug die Zahl der von der Arbeitslosenversicherung und der Sonderfürsorge-Unterstützten rund 2,3 Millionen. Davon waren gegen Arbeitslosigkeit versichert 1,55 Millionen und Streifenunterstützte 155 000. Die Sicherung um rund 50 000 Personen in den ersten Februarwochen ist verhältnismäßig gering. — Der Gesamtmarkt befindet sich auf 139,6%, gegen 140,0%, der Vorwoche. — An der Börse war das Geschäft wieder recht lebhaft. Wenn auch in der vergangenen Woche verschiedentlich wieder Auslandsstärkungen stattgefunden, so konnte sich doch ein Erholung nicht durchsetzen, da der Nachfrageschwindel das Angebot gegenüberstand. — Am Devisenmarkt war die Stimmungslage nicht ganz einheitlich. Die Kurse waren allerdings größeren Schwankungen nicht unterworfen. Es zeigte in den letzten Tagen der Berichtswochen die Auszahlungen Amsterdam, London, New York und Zürich etwas an, während die Auszahlungen Berlin und Wien leicht nachgaben. Stärker gedrückt war die Auszahlung Madrid. — Der Geldmarkt zeigte keine Erleichterung. Die Nachfrage blieb an. In Privatbanknoten wurde das herkömmliche Angebot zu unbedeutend 6 1/2% für beide Seiten aufgenommen.

## Großher Herr

Roman von Amofranz

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAM SA

(35. Fortsetzung.)

Hannjörg ließ ihn gewähren. Nicht lange! Er sah ihn auferstehen ins Gesicht. Das war wie ein Buch. Dort konnte er lesen. „Du denkst ein ernstes Kapitel, Sohr.“ begann er nach einem Weilschen. „Wenn dein Herz voll ist, läßt es aus.“ „Ach laß,“ antwortete Sohr müde und erhob sich. „Ich will wieder heim. Nur das eine noch, Hannjörg: Laß mir auf den Jungen auf. Er hat ein weites Herz und Soppi ist keine Braut.“ „Gute Nacht, Sohr.“ sagte der Alte warm. „Und wery ruhig. Es kommt nichts so schlimm als wir glauben. Ich hab' die Augen offen.“ „Treue Seele!“ — Das sagte Sohr ganz laut, als er im Heimlichreiten an den Lagen dachte.

Carla stand unter dem Torbogen der Hofeinfahrt, als Sohr zurückkam. Sie wartete auf ihn. Man hätte ihn gesagt, der Herr habe einen Brief mitgebracht und ließ dann nach Großsteinen.

„Wo war mein großer Junge?“ fragte sie glückselig, als sie ihn ansichtig wurde.

„Ich hab' den kleinen Jungen zurückgerufen.“ lachte er und lächelte sie an. „Nun ist dein Wunsch erfüllt. Laß uns im Zimmer darüber reden. Die Leute brauchen nicht.“

„Er sprach den Satz nicht zu Ende und Carla wußte, daß da Unerfreuliches vorausgegangen war.“

„Irgend etwas vorgefallen?“ fragte er beiläufig.

„Wetter war hier.“

„Wetter?“

„Erst! Er will wiederkommen.“

„Betrüben oder nicht?“

„Nüchtern.“

„Dann kann er kommen.“

„Nun fahre voran.“ Sohr, das Gadeit mit der Saupuppe und folgte Carla, die ihn im Zimmer schon den Geißel an den Ofen gerückt hatte. Auch den Rauchfänger hatte sie bereitgestellt.

„So, mein Weiber,“ sagte sie, „nun mache es dir bequem und erzähle.“

Sohr drückte sich bequämlich in die Polster und streckte die Glieder.

„Weiß Gott,“ sagte er, „Ihr Frauen in Eurer Betulichkeit, seid das einzige Lebens- und Erlebenswerte auf Erden.“

„Wenn du dich darauf besinnst, Sohr, muß es hart gewesen sein, was dich heute betroffen hat.“

„Das war es! Viel Neues, nur Unangenehmes!“, erklärte er. „Aber Junge, Junge machst in Geduld ab.“

„Berichte ich nicht?“

„Er schreibe ich!“

„Im Gottes willen!“

„Weider! — Wechsel werden immer nur kurz vor Schluss geschrieben. Ich möchte das Ende nicht haben, deshalb rief ich ihn zurück. Morgen wird er da sein.“ Er überreichte Großsteinen. „Ich will drüben und habe Hingelmann unterrichtet. Du wirst ihn vorher dort die Zimmer in Ordnung bringen lassen müssen. Hier, in Hingelmann, will ich ihn nicht haben. Er soll Verantwortung tragen lernen.“

Carla sah ihren Mann lange an. Es war Schweigen zwischen beiden. Was soll er um diesen Jungen, der nicht sein Junge war!

„Lette fragte sie: „Bist du ihm sehr böse, Frig?“

Sohr blickte von seinen Händen auf, die er fummelnd betrachtete.

„Ich bin nicht erfreut über ihn“, sagte er, „aber böse — nein! Enttäuscht, das ist wohl der richtige Ausdruck für mein Empfinden. Doch das tut jetzt nichts zur Sache. Wir dürfen es nicht zum zweiten Male falsch machen.“

„Wie meinst du das?“

„Als wir haben, daß ihm Berlin nicht bekam, mußten wir ihn ohne jede Rücksicht zurückrufen. Das haben wir unterlassen. Bestenfalls ist es ihm ein Stein.“

„Dort hat er mir die Hände gebunden.“

„Es ist doch Personal genug vorhanden.“

„Schon!“ sagte Sohr. „Personal! Ja! Aber da gehört eine Frau hin. Er ist nicht vorherbeiratet. Wer soll dort die Frau vertreten bis dahin? Soppi kann es doch wohl nicht.“

„Nein,“ sagte Carla und überlegte.

Sie ließ die Frauen und Mädchen, die auf Steinau Dienst taten, im Geiste an sich vorbeiziehen und fand keine, die geeignet gewesen wäre, den großen Verkehr vorzuführen. Bisher hätte man sich darüber beschaffen. Alle Dispositionen waren von Hingelmann aus erfolgt. Das konnte ja jetzt nicht mehr sein.

Verlegen hob Carla die Schultern.

„Pflücht straffe sie sich. Vom Hofe her wurden Schritte laut.“

„Ich wüßte eine,“ sagte sie rasch und deutete nach der Tür. „Seine Frau.“

„Oder Wetter?“

„Das Mädchen meldete.“

„Einen Augenblick,“ sagte Sohr.

„Ich vertraue ihr, Frig,“ drängte Carla. „Sie ist die einzige, die in Betracht kommt.“

„Du sagst Sohr zum Mädchen: „Ich lasse bitten.“ und Erich Wetter trat über die Schwelle.“

„Er war nicht betrunken, laß gut aus, nur ein finsterner Zug lagerte auf seinem Gesicht. Der machte es drohend und wild. Die Stimme klang rau und gepreßt, als er grüßte.“

Sohr laß, daß jener ihn zuvorn antwortete und stellte sich dementsprechend ein.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe,“ sagte Wetter.

Sohr kam ihm entgegen.

„Das tun Sie nicht, Herr Wetter,“ verhierte er lebenswichtig. „So sind Sie gergelungen. Bitte, nehmen Sie Platz.“ — Was bringen Sie mir Schöne?“

„Geld!“ stieß der andere zwischen den Zähnen hervor, und zog ein Bündel Scheine aus der Tasche.

„Geld?“ fragte Sohr. „Ich wüßte nicht, daß Sie mir etwas schuldig wären.“

„Das Geld bringe ich Ihnen! Dieses Geld das Sie meinem Bruder für mich geben. Ich will es nicht! Da!“

„Er war die Scheine auf den Tisch.“

Carla erschrak vor diesem verhaltenen Wutausbruch. Sohr lachte schallend an.

„Glänzend ist das!“ rief er. „Einer, der sein Geld will! Sie muß ich mit genau ansehen.“ und war mit einem Male toter. — Er trat ganz nahe vor Wetter hin. „Bist du wichtig! Lebertrage ihn fast um Haupteslänge. Wüßte, daß jener aus einem schmuggelnden Verdacht heraus handelte. Tauchte seine großen, flammenden, graublauen Augen in die dunklen des anderen. Bohrte sie durch diese Augen in seine Seele.“

Und Wetter wurde angst.

Drohend, dunkel und löcher fiel ihm die Frage in das Gemisinn.

„Warum — wollen Sie — das Geld nicht?“

Der andere schüttelte den Kopf. „Trat ein Schritt zurück.“

„Reden Sie!“ donnerte ihm Sohr an. „Es ist leicht, Mut martieren. Haben muß man ihn.“

„Ich — ich — kann nicht!“ stotterte Wetter. (Fortf. folgt.)



## Gensationseller Zwischenfall in Stettin.

Die Heeresleistung hintergangen?

— Stettin, 8. März.

General von Hammerstein gab im Gensendprozess kein mit großem Interesse erwartetes Gutachten unter Eid ab und ging darin ausführlich auf die Vorgeschichte des gegenwärtigen Prozesses ein, und zwar, daß die Geheimhaltung der Waffenlager nötig gewesen sei, um sie im Interesse des Vaterlandes dem Zugriff der Entente zu entziehen. Die Gefahr des Betrugs habe bestanden, ohne daß die Truppe oder die Preisrichter Kenntnis gehabt hätten, sich dagegen zu schützen. Ueber das Verfahren K o h b a c h führte General von Hammerstein noch aus, daß es nach seiner Rückkehr aus dem Baltikum aufgeklärt worden sei. K o h b a c h habe auf seine Leute auf dem Lande untergebracht, um sie zusammenzuführen, weil er die Aufklärung nicht zugeben wollte.

Als nach dem Kapp-Putsch Kommunistenunruhen einsetzten, habe die Reichsregierung sich gezwungen gesehen, alle verfügbaren Kräfte der Reserve einzusetzen und so auch die Formation K o h b a c h, obgleich sie eine ungeschickliche Organisation war,

unter dem Namen Reichswehrregiment 37 im Ruhrgebiet verwendet. Später wurde die Organisation K o h b a c h wieder aufgelöst, und wieder war es K o h b a c h, der dem nicht zustimmte, seinen Waffen nach und sich weitere nachsichtig ließ. Bei der Aufklärung der Regierung und auch in Weimar habe K o h b a c h die Heeresleistung getrübt. Damals habe das Meer Vertrauensteile im Staatsinteresse vor Aufhebung mit Geheimhaltungsverpflichtung stellen müssen, ohne daß den Vertrauensstellen für die Geheimhaltung geeignete Mittel in die Hand gegeben werden konnten.

Infolgedessen trage das Heer eine gewisse Verantwortung, obwohl es geeignete Maßnahmen zur Geheimhaltung oder angeregt noch erwartet habe. Zum Schluß billigt das Gutachten des Generals dem Preisrichter den guten Glauben, Soldaten gegenüber zu sein und dem Vaterlande treu zu haben, ausdrücklich zu.

Nach Abgabe des Gutachtens des militärischen Sachverständigen, General von Hammerstein, im Rosenfelder Gensendprozess übergab Rechtsanwalt E l o s, Berlin, ein Schreiben, das ihm von dem jetzigen General der Infanterie z. D. W a l t e r, der im Jahre 1920 Generalmajor und Kommandeur des Westreitstroms 2 in Stettin war, überliefert worden ist und in dem der General u. a. zum Ausdruck bringt, daß er mit Erlaubnis der Stettiner Prozessbehörden verfolge habe und in diesem Zusammenhang festsetze, daß er sich niemals im Zweifel darüber gewesen sei, daß die K o h b a c h eine ihm unterstellte Truppe waren. Dieser Aufklärung entsprechend habe er über diese Truppe verfügt. Er sei bereit, jederzeit hierüber auszulagen.

Der militärische Sachverständige, General v o n S a m m e l s e n, hat hierauf folgende offizielle Erklärung abgeben: Wenn das Gericht die Mitteilungen des Generals dem Wehr als wahr unterstellen sollte, so erkläre ich ausdrücklich, daß dann der damalige Kommandeur der 3. Division die Heeresleistung hintergangen hat und in diesem Falle würde ich alle bisher gemachten Vorwürfe gegen den Jungen, Oberleutnant K o h b a c h, zurücknehmen.

## Politischer Krawall im Norden

Die Polizei stiftet über 50 Personen.

Gestern abend um 11 Uhr kam es nach Schluß einer Kundgebung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Kriegerevereinshaus, Chausseestraße, in der der nationalsozialistische Abgeordnete D ü b b e l s gesprochen hatte, auf der Straße zu heftigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und der Polizei.

Nachdem die Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei das Kriegerevereinshaus verlassen hatten, schlossen sie sich zu einem großen Demonstrationzug zusammen, der trotz des polizeilichen Verbotes geschloffen die Chausseestraße entlangzog. An der Ecke Invalidenstrasse drehten sich die Nationalsozialisten über den gesamten Fußweg auf und nahmen gegen die losstehenden Polizeibeamten eine drohende Haltung ein. Als hierauf ein größeres Aufgebot von Schutzpolizei herbeigerufen wurde, das den Zug auflösen sollte, wurden die Beamten tätlich angegriffen, so daß sie von den Gummitüppeln Gebrauch machen mußten. Die Polizei nahm 50 Stützen an vor.

## Vorfürstling mit Masch.

Die Wärmewelle marschiert. — Kampf mit dem Schmelzwasser.

Die Wärmewelle, die den längsten Winterumflug gebracht hat, marschiert unentwegt weiter vorwärts. Schon hatten Karlsruhe, Aachen und Frankfurt a. M. Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme zu verzeichnen. Nicht lange mehr, und der Vorfürstling wird in ganz Deutschland eingezogen sein. Leider aber besorgt er uns auch Masch und Schmelzwassergefahren in reichlichem Maße.

In die Braunkohlengrube Georg in Königsau bei Wiesbaden sind derzeit Mengen von Wasser eingedrungen, das die zehnjährige Nothilfe zum Auspernen von Dämmen und zur Bedienung der Pumpen eingesetzt werden mußte. Mit großer Mühe ist es dadurch gelungen, den Tagebau vor dem restlosen Ertrinken zu bewahren.

Der Rhein ist in Bewegung.

Beim Binger Loch passieren zehlfache Eiszellen in Ausmaßen bis zu 100 Metern Länge und 40 Metern Breite. Bei Altmannsbühl sind dadurch Eisberge bis zu 20 Metern Höhe entstanden, die geprennt werden sollten. Mehrere Straßenzüge von A d e r n a c h sind infolge des Tauwetters überflutet. Auch auf dem Weg werden Eispenungen vorgenommen. Die treibenden Eismassen der D o n a u haben die Pfeiler der Pfahlführer Brücke fast gänzlich zerstört. — Das im Eis der Diffe liegenden gebildete Eisberg „Schwem“ ist von den beiden russischen Eisbrechern „Germal“ und „Zuraw“ befreit worden und in Warnemünde eingetroffen.

## Berliner Lawweiterkatastrophe.

Zahllose schwere Ueberschwemmungen und Verheerungen.

Infolge des anhaltenden Lawwetters kam es in der für den Aufbruch der mittelniedrigen Flußentwässerung nach der Berliner Straße in Tempelhof zu großen Ueberschwemmungen. Das Wasser sammelte sich in der etwas tief gelegenen

nen Straße durch Zufall aus den anderen Straßen an, so daß die Flußentwässerung gegen Abend in einer Länge von etwa 50 Metern teilweise bis zu einem Meter unter Wasser stand.

Die Polizei benutzte die Feuerwehrröhren und Straßeneinrichtungen, die aber nicht ausreichten, da die Gullys verstopft und teilweise eingefroren waren. Man mußte deshalb den gesamten Wagen- und Postenverkehr in der Flußentwässerung in beiden Richtungen sperren.

Auch sonst hatte die Berliner Feuerwehr an mehr als 100 Stellen von früh bis spät in die Nacht zu tun. Von überall liefen

Mitteilungen von Wasserrohrbrüchen, Hilferufe wegen Ueberschwemmungen und aus anderen Anlässen.

ein; u. a. war auf dem Steiner Untergrundbahnhof der Nord-Süd-Bahn ein Zugstoß zum Zuge überfahren worden. Die meisten Hilferufe wegen Keller- und Wohnungsüberschwemmungen kamen aus den Vororten, wo ungeheure Schäden angerichtet worden ist. Selbst die Straßen waren dort überflutet.

## Pofträuber Hein begnadigt.

Er kommt lebenslänglich ins Zuchthaus.

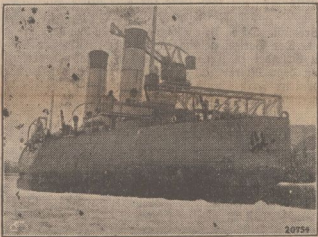
Der bayerische Minister hat nach eingehenden Beratungen beschlossen, den Pofträuber Johann Anton He i n aus Düsselberg-Geresheim, der vom Schwurgericht in Coburg im Juli vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen. He i n hatte in Gemeinschaft mit dem Welfer L a r m mehrere Postämter überfallen und ausgeraubt und auf seiner Flucht in Jena und im fränkischen Walde zwei Beamte niedergeschossen. — Außer He i n wurde auch der Knecht Josef Straßer aus Guntzenhofen, den das Schwurgericht in Pößna zum Tode verurteilt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

## Selbstmord vor des Mikados Bild.

Gravenoller Saratiriall in Moskau.

In Moskau vollzog der Adjutant des japanischen Marine-Attaches, Hauptmann K o y a n a g i, das Saratiri, weil er von Moskauer Zeitungen wegen angeblicher Ertrinkens in seiner Wohnung angegriffen wurde und er die durch ihn geschehene Verletzung des Ansehens der japanischen Botschaft sühnen zu müssen glaubte.

Konangi vollzog die gravenolle Selbstmordzeremonie trotz nach dem arabischen Gelehrer E s m u r a i ' des japanischen Schwerbretels, der dem Bilde des Mikado schikte er sich den Bauch auf und verfluchte dann sich selbst im Kopf abzuscheiden, was nach der Tradition eigentlich in guter Freund oder naher Verwandter tun muß. Er wurde sterbend aufgefunden, vermeinte aber die Anzeichen festlicher Hilfe. Selbst Marzipan leimte er ab. Erst nach zehntägiger Agonie verschied Hauptmann Konangi.



Russische Eisbrecher

als Helfer für deutsche Schiffe. Der Eisbrecher „Epmal“, der gegen die Eismassen des Nordostkanals eingesetzt wurde, beim Kohlen in Hottelau.



Das Wilke-Rotor Flugzeug

wird vielleicht eine nützliche Umwälzung im Flugwesen hervorbringen. Das Grundprinzip beruht wie bei Flettner auf der Rotation der Zylinder. Die beim Flugzeug unter den Tragflächen quer zur Fahrtrichtung liegenden Rotoren werden vom Flugzeugmotor mit regulierbarer Geschwindigkeit angetrieben, sind demnach von den Windverhältnissen unabhängig, was bei Flettner nicht der Fall ist. Das Flugzeug kann auf ungenütigen, beschränkten Flächen starten und landen. Auch bei etwa verjagendem Motor bleibt das Flugzeug doch noch manövrierfähig.

## Diener schlägt Gipsy Daniels.

Ein knapper, aber ersehnter Punktflug.

Eine Großspannperanstellung ersten Ranges spielte sich im Sportplatz ab, wo die Polizei alle Hände voll zu tun hatte, um den ungewöhnlichen Menschenandrang bändigen zu können.

Schon die Einleitungsstämme waren von großem Interesse. Der junge Weltbekannte Z i n n d o r f hielt sich gegen D ü b b e r s recht gut, mußte aber schließlich seinem erfahrenen Gegner den Punktflug überlassen. Dem zurzeit besten deutschen Leichtgewichtler J a c o b D o m g ö r g e n gelang die knappe Aufgabe, gegen den ausgezeichneten Young Spars einen ausgefallenen Kampf zu liefern. Die Verbindung des „Unentschieden“ ersetzte lebhaften Beifall.

Weniger nach dem Geschmack des Publikums verlief die Fegung P o l d i S t e i n b a c h s mit dem guten Jeger R a l p h. Steinbach war vorzeitig im Angriff und bekam einen Punktflug zugeprochen, der aber vom Publikum teilweise ungnädig aufgenommen wurde. Wenig aufregend war der 8-Rundenkampf R o a d gegen C u r l e y, da der deutsche Federgewichtsmittel keinen besonderen Tag hatte. Er „fiel“ errang aber doch einen knappen Punktflug. Schließlich kam, nachdem S c h m e i n g a sich unter Beifall gezeigt hatte, der Hauptkampf Diener gegen G i p s y D a n i e l s. Bereits in der ersten Runde war ersichtlich, daß Diener in seiner lamplosen Zeit gut trainiert hat.

Daniels — ebenfalls in ausgezeichneter Form — konnte sich nicht durchsetzen. Der frühere deutsche Schwergewichtsmittler konnte zwar seinen entscheidenden Sieg erringen, aber sein, wenn auch knapper Punktflug, zeigt doch, daß man für die nächste Zukunft wieder mit ihm zu rechnen hat.

## Börse und Handel.

Antifide Berliner Notierungen am 8. März 1923.

Produktenbörse. Weizen 22-25, Roggen 205-208, Brangetrie 218-220, Hafer, und Anbaugetriebe 192-202, Hafer 190-205, Weizenmehl 20,50-20,25, Roggenmehl 27,25 bis 29,50, Weizenkleie 15,50-15,75, Roggenkleie 14,75, Weizenkleie 15,10-15,20, Weizenkleie 13-14, Kleine Speiseerbsen 28-34, Futtererbsen 21-23, Reisfahnen 25,50-26,75, Weizenbrot 22-23, Weizen 28-30, Lupinen (blau) 16,50 bis 17, do (gelb) 23-25, Seradella (neu) 48-54, Anstuden (Sais 38 Prozent) 20,40-20,80, Leinöl (Sais 37 Prozent) 24,80-25, Treibschmigel 14,00-14,80, Sogo-Extraktions-Schrot (Sais 45 Prozent) 23,50-23,75, Kartoffelflocken 20,70-21 Reichsmark.

## Beferlage.

Von Nordwesten nach Ost entkräften weiterhin warme Luftmassen, die eine stetige Erwärmung verursachen. Infolge eines verhältnismäßig hohen Luftdrucks kam es zu intensiver Sonneneinstrahlung, die das Tauwetter beschleunigte.

## Voraussetzliche Witterung.

Meist heiter bei warmen westlichen Winden. Vereinzelt Regenstauer.

**Schützenhaus**

Am Sonntag, den 17. März, abends 8 Uhr:

**2. Kaffee-Kränzchen**

Zum Frühlingsanfang, Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr:

**Hammelschmaus**

mit Thüringer Kössen.

**Turn-Verein (D. S.)**

Turnerinnen-Abteilung

Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr:

Wiederbeginn der

**Turnstunden**

**Valerl. Frauenverein**

Monats-Verammlung

Donnerstag, den 14. März, abends 8 Uhr im Schützenhaus (Fr. Janda)

**Stellen-Anzeigen**

für den

**„Personal-Anzeiger des Daheim“**

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, aber aus Deutschland gebenden Inflations- und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfg. für die Zeile (= 7 Zeilen) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfg. bei Stellengebüden.

Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Buchdruckerei Wilsch, Sauer, Kofleben.

**Der oberschlesische Wanderer**

Verlag: Gleiweis, Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens

Erfolgreichstes Anzeigenblatt

**Der Deutsche Rundfunk**

— weitersagen!

ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitung! — bringt wöchentlich alle ausführenden Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.— / Man bestell bei Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24



# Das Leben im Wort

Nr. 10



Unterhaltungsbeilage



1929

## Der Wettlauf mit dem Glück

Roman von Bert Hey

(Nachdruck verboten)

(Sechste Fortsetzung)

Wenn ich 8000 Dollar hätte, das würde ich nicht kaufen! — In der Reihe vor mir saß ein schwerer, breitschultriger Mann, dem das graumelierte Haar vorstig um seinen kantigen Schädel stand. — Er fing an, in schlechtem Englisch zu reden. Ich merkte sofort den Deutschen, der noch nicht lange im Lande war. Greenhorn. „Die Gebäude sind gut. Was verlangen Sie Anzahlung?“

„4000 Anzahlung, der Rest bei Uebnahme,“ kam es geschäftig vom Agenten zurück.

„Zuviel!“ rief ich.

Mein Nachbar sah mich an und lachte.

„Der Preis pro Aker ist von der Regierung festgesetzt, rechnet selbst nach,“ erwiderte der Agent.

Der Mann vor mir wandte den massigen Nacken.

„Das Land ist gut, die Gebäude habe ich gesehen, ich denke, das Maß wird stimmen —“

Ich legte die Hand auf seinen Arm.

„Landsmann, ich warne Sie, das Land ist trocken.“

Unwillkürlich hatte ich deutsch gesprochen.

„Was verstehen Sie davon?“

Zwei harte, blaue Augen in dem scharfgeschnittenen Gesicht sahen mich prüfend an.

„Ich kenne das Land, es hat kein Wasser.“

„Unfinn. Bäche gehen hindurch, und regnen wird es wohl überall.“

„Hier nicht, Landsmann, im Sommer ist kein Wasser da, man hat nur die Winterernte. Das Land dürfte höchstens halb soviel kosten als das andere —“

Der hinter dem Tische fragte an, ob wir mit unserer Privatunterhaltung bald fertig seien, damit das Geschäft weitergehen könnte.

Der Deutsche brummte. „Das Land gefällt mir.“

„So nehmen Sie es doch,“ meinte der Agent.

„Vorsicht, Landsmann, es ist nicht soviel wert. Fragen Sie den da.“

Ich zeigte auf meinen Nachbar, der gleich zuerst abweisend erschienen war.

„Ich nehme den Streifen nicht!“ rief mein Vordermann.

Der Agent bot noch einmal aus. Keiner meldete sich. „Sehen Sie, Sie hätten schwer hineinfallen können!“ Mein neuer Bekannter zog mich zur Seite.

„Wissen Sie hier im Lande Bescheid? Sind Sie Landwirt?“

„Nicht eigentlich, aber ich verstehe etwas davon. Es ist hier anders als drüben in Deutschland. Der Unterschied ist noch größer, als der zwischen den Heidebauern im Hannoverischen und denen, die auf Schlesiens schwarzer Erde sitzen. Aber wer sind Sie? Sie sind noch nicht lange im Land?“

Er stülpte sich den Hut auf.

„Der Großbauer Roß bin ich, der Joseph Roß aus Niederföllingen.“

„Niederföllingen?“

„Ja, bei Biburg, Kreis Abensberg, Niederbayern.“

„Ihr wollt Euch hier ankaufen? Seid vorsichtig; tut es nicht ohne den Rat eines Landeskundigen.“

Er sah mich beleidigt an.

„Ich bin Landwirt.“

„Glaub' ich Euch, aber die Verhältnisse hier sind ganz andere als in Niederbayern! Ihr könnt hier so wenig in derselben Weise wirtschaften wie daheim, als einer von hier Euren Hof in Niederföllingen in Ordnung halten könnte.“

Er schien einigermaßen versöhnt.

„Verstehen Sie es denn?“

„Ich arbeite schon länger im Lande und habe mich umgesehen.“

Er zog die Mundwinkel herab.

„Was soll ich denn nach Ihrer Meinung kaufen?“

„Springsflower-Hill. Das ist gut und kommt gleich daran.“

Ich wußte, es war derselbe Boden wie der an meiner früheren Arbeitsstätte.

„Ist mir zu teuer,“ meinte mein Gegenüber, „dann habe ich kein Kapital mehr für den Betrieb.“

„Das holen Sie bei der ersten Ernte heraus.“

„Ich will aber Vieh haben,“ beharrte Joseph Roß.



„Hier wartet meine Tochter auf mich.“ Annemarie Roß saß am Tisch. Sie war sichtlich erfreut, als sie den Vater kommen sah.



## Verzage nicht!

Don M. Fries

Mit deinen Pflichten wachsen deine Schwingen,  
und jede neue Last bringt neue Kraft;  
je härter du mußt mit dem Leben ringen,  
je fester Wollen sich und Sehne strafft.

Sieh' nur der Zukunft fest und kühn ins Auge:  
gewinnen kann nur der, der kämpft und wagt.  
Bald fühlst du, daß nur der zum Leben taugt,  
des Wille wie ein Fels im Meere ragt.

An ihm zerfchellt die sturmgepeitschte Welle,  
an ihm zerbricht des Sturmes wilde Wut.  
Entspringt nicht dem Granit die Wasserquelle?  
Und zeugt nicht Stein auf Stein des Feuers Glut?

Wie Moränennebel vor der Sonne schwindet,  
so weicht die Sorge scheu vor dir zurück,  
wenn sie dich für den Kampf gewappnet findet:  
Dem Tapfern nur winkt der Erlöung Glück.

„Sollen Sie ja auch. Nach der zweiten Ernte sind alle Ställe voll.“

„Dauert mir zu lange —“

„Aber Sie ernten doch viermal im Jahre, wenn Sie es mir richtig anfangen! Weizen zweimal, Mais und Gemüse, alles vom selben Boden.“

Er wurde nachdenklich.

„Ja, es ist anders hier als daheim.“

Wir gingen die Straße entlang. Vor einem der zahlreichen „Saloons“ blieb mein Begleiter stehen.

„Hier wartet meine Tochter auf mich.“

Annemarie Roß sah am Tisch. Sie war sichtlich froh, als sie den Vater kommen sah.

„Ich fürchtete mich so allein hier —“

„Bist duumm!“

Dann sahen wir zusammen. Ich hatte Zeit, mir die Tochter meines neuen Bekannten anzusehen.

Kräftig und gesund, nicht blendend schön, aber von jener frischen Natürlichkeit, die wohlthuend wirkt wie herbe Waldluft in deutscher Heimat.

„Ich soll also Springflower-Hill kaufen?“ begann der Roßbauer von neuem.

„Es wäre das richtigste.“

„Dann habe ich kein Geld für das Vieh,“ wiederholte er eigenfönnig.

„Ist bald zu schaffen, wenn nur das Land richtig behandelt wird.“

Der Alte rieb sich die Stirn.

„Das verstehe ich nicht. Ist alles so ganz anders —“

Er war unsicher.

„Aber ich verstehe das. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Nehmen Sie mich als Ratgeber, ich kenne den Boden und die Gegend. Ich verpflichte mich, Ihnen in der Zeit von einem Jahr ein Drittel des Anlagkapitals herauszuwirtschaften. Gelingt mir das, dann bin ich vollberechtigter Teilhaber von Springflower-Hill, gelingt es nicht, so werde ich entlohnt wie jeder andere Knecht auf diesem Hofe. Ich weiß, ich kann es.“

Wir war selbst nicht ganz wohl bei diesem Vorschlage, ich hatte das Empfinden, als ob ich eine gewagte Sache begünne.

Aber die Not stand hinter mir, und der Trost, in den mich die hoffnungslose Bilanz meines Lebens hinein gebracht, wirkte noch in mir nach.

Joseph Roß sah zweifelnd.

Das Mädchen hatte bisher geschwiegen. Jetzt hob sie den Blick. Sie hatte dieselben blauen, klaren Augen wie der Alte.

„Du es, Vater. Ich denke, er kann halten, was er verspricht.“

In mir wallte es heiß empor. Ich streckte ihr über den Tisch die Hand hin.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein.“

„Wofür?“

„Sie haben etwas gesprochen, das hat mir wohlgetan. Sie haben Vertrauen zu mir.“

Annemarie schlug den Blick nicht nieder. Es klang selbstverständlich, als sie erwiderte: „Ich glaube, zu Ihnen kann man Vertrauen haben. Sie lügen nicht, und Sie kennen die Verhältnisse besser als mein Vater.“

Der Alte sah zwischen uns hin und her.

„Nun — meinetwegen — wenn Sie können — —“

„Wir machen einen Vertrag.“

„Nichts da. Ohne Advokaten! Handschlag genügt!“ —

Eine Stunde später kaufte Joseph Roß die Farm Springflower-Hill, und ich wurde sein Geschäftsführer, sein Manager, Verwalter — oder sein Knecht, wenn es mir nicht gelang, in der angegebenen Zeit sein Kompagnon zu werden. Ich hatte Angst, aber ich ließ es mir nicht merken und suchte alle Kenntnisse aus der Landwirtschaft zusammen, die ich in der Zeit meiner Tätigkeit gesammelt hatte. —

Mit ganz eigenartigem Empfinden stand ich auf dem Acker, kommandierte und gab den Arbeitern an, was zu tun sei. Wenn in mir das Gefühl hochkommen wollte, es sei eine Berrücktheit gewesen, was ich unternommen, dann stellte ich mir das spöttische Gesicht Gwendolins vor.

Wenn sie mir einmal vorübergekommen wäre, damit sie mich gesehen hätte, damit ich hätte vor sie hintreten können. Sieh her, das bin ich schon geworden!

Aber sie kam nicht. Was hätte sie auf Springflower-Hill zu suchen gehabt?

Es drängte mich, an einem Sonntage zu dem weißen, schloßartigen Gebäude hinüberzureiten, einfach zu sagen: „Hier bin ich!“

Doch da war etwas, das mich abhielt. Sie hätte möglicherweise wieder mit untergeschlagenen Armen gestanden:

„Warten Sie doch erst ab, wie es kommt, lassen Sie ganz ruhig das Jahr vergehen, ob Sie dann Teilhaber sind — oder Knecht wie bisher.“

Noch war ich nicht fertig. Und wenn ich es war, was hatte ich dann? Springflower-Hill war nicht viel größer als eine der Stationen, die rund um das Herrenhaus von Gwendolins Besitzungen lagen. Es waren fast zwei Duzend Stationen —

Ich biß die Zähne zusammen. Der Weg zur erträumten Höhe war weit, unendlich weit.

Den ganzen Tag war ich auf den Beinen, früh der erste, abends der letzte. Es waren saurere Zeiten auf Springflower-Hill, unendlich viel schwerer, als ich sie vorher als Arbeiter gehabt.

Zu meinem Arbeitgeber stand ich in einem ganz eigenartigen Verhältnis. Anfangs hatte er wohl versucht, meinen Anordnungen entgegenzutreten.

„Was soll das für ein Unsinn sein? Ich habe im ganzen Leben noch nie gehört —“

„Hier sind wir in Alabama, lieber Roß, nicht in Niederföllingen. Was dort richtig ist, ist hier falsch, es sind andere Verhältnisse.“

„Es geht aber doch so nicht,“ polterte der Alte weiter. „In Niederföllingen geht es so nicht, hier ist es das einzig richtige Verfahren.“

Er brummte, aber er ließ mich gewähren, denn ich war hart.

Wenn falsch gewirtschaftet wird, dann kann ich natürlich das Geld nicht herausholen, wie ich es versprach, dann können wir kein Vieh kaufen.“

Roß sah mich böse an, aber er fügte sich. Und daß er erkannte, sein Wissen sei in diesem Lande wertlos, das merkte ich, als die ersten Weizengarben schnittreif wurden.

Eines Abends hielt er mich am Tische fest.

„Die Sache paßt mir nicht mehr, das mit dem Fremdtum ist mir zu dumm. Wir arbeiten doch zusammen, sag' Du' zu mir, wie wir es in unserer Heimat gewöhnt sind. Es ist traulicher.“

Ich hatte nichts einzuwenden. Wir sprachen ja im Hause stets Deutsch untereinander.



Annemarie sah den Vater an. Er schlug mich auf die Schulter.

„Zu dem Mädchen sagst du natürlich auch ‚Du‘. Sie will es gar nicht anders haben, und ich halte es für töricht, wenn ihr euch tituliert, als ob du der Herr Pfarrer wärst.“

Ich merkte, man hatte Vertrauen zu mir gefaßt, ich sah, es war richtig, was ich anfang, ich war zufrieden.

In dieser Weise kam ich auch Annemarie Kofz näher. Ich war viel zu sehr von dem Gedanken an Gwendolin erfüllt, um auch nur zu erwägen, daß meines „Kofz“ Tochter ein Mädchen sei, und noch dazu eines, das große Vorzüge hatte, denn sie war von der stillen Art, dem rechten deutschen Schläge.

Sie kam mir wie einer Schwester entgegen. Ob sie mich gern sah? Ich wußte es nicht, wollte es auch nicht wissen. Ich arbeitete ja, um eine andere zu erringen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Traum

Von Paul Lindenbergr.

Das Abendbrot war zu Ende, die Gäste hatten sich in die verschiedenen Räumlichkeiten verteilt und unterhielten sich lebhaft in einzelnen, kleineren Gruppen. Kaffee, Liköre und Zigarren wurden herumgereicht, ein warmer Hauch der Behaglichkeit ging durch die Gemächer. Die Unterhaltung schwirrte lebhaft durcheinander, wiederholt und mit gedämpfter Stimme wurde dabei die bevorstehende Verlobung der Tochter des Hauses mit dem Professor Heidrich behandelt. Dieser hatte in auffälliger Weise dem nicht schönen, aber liebenswürdigen und anmutigen Mädchen den Hof gemacht, und seine recht merkbaren Bewerbungen waren von den Eltern Lenis beifällig aufgenommen worden.

Heidrich war ein Mensch — nun, wie tausend und aber tausend andere auch. Das ist kein Lob und kein Tadel. Viele aber sagten ihm nach, daß er ein Streber wäre und sehr rasch den Mantel nach dem Winde drehe; weil er nur über geringe Mittel verfüge, wolle er sich nur aus dem Grunde mit Leni Buchwald verbinden, um sich später der diplomatischen Laufbahn widmen zu können.

Nun, an einem Zufuß, und zwar an einem recht ausgiebigen, würde es wohl nicht fehlen, denn dem Großkaufmann Buchwald fügte man stets das Wortchen „reich“ hinzu. Man sprach, als von etwas Selbstverständlichem, nur immer vom „reichen Buchwald“, der einen großen geselligen Verkehr unterhielt und dessen Einladungen man mit besonderer Freude Folge leistete.

Eingeweihte, und namentlich Geschäftsfreunde, schüttelten zwar häufig und mit einem seltsamen Lächeln den Kopf. Sie wurden natürlich von der Menge als Mißgünstige und Neider betrachtet.

Aus dem Speisesaal, den man stets zum Tanzen benutzte, erklangen jetzt, gewissermaßen als Einleitung, die ersten Takte der Weberjchen „Aufforderung zum Tanz“, die junge Welt folgte ihr gern.

Von Arbeit und winterlicher Geselligkeit müde, suchte ich nach einem stillen Plätzchen, um die treffliche Havanna in voller Gemütsruhe zu Ende zu rauchen. Ich ging die Flucht der Zimmer entlang; in zwei kleineren, orientalistisch eingerichteten Gemächern standen für die älteren Herrschaften die Spieltische bereit. Auch hier war auf Zurückgezogenheit nicht zu rechnen. Versuchsweise drückte ich die Tür zum nächsten Raum auf; er war dunkel, und der matte Lichtschein, der durch die Spalte fiel, zeigte mir eine Ansammlung von allen möglichen älteren und neueren Möbeln, die sonst verstreut in den Zimmern standen und heute der Gesellschaft hatten weichen müssen. Verlockend sah mich ein unendlich bequemer, altväterlicher Sessel an, und ich konnte seiner Lockung nicht widerstehen, sog behutlos die Tür zu und ließ mich auf dem weichen Polster nieder.

Wie still war es hier, wie behaglich. Das Menschengetöse schien von weither zu kommen; gedämpft nur drangen die Klänge der Musik herüber und erhobten noch die trauliche Stimmung. Ich lehnte mich bequem zurück und überließ mich meinen Träumereien.

Da horch — welch ein Tipeln und Flüstern dricht an meiner Seite?! Ein feines Stimmchen — es schien von einem zierlichen Schränkchen, das hinter seinen blinkenden Gläsern allerhand Reiseandenken enthielt, zu kommen — wiperte vernehmlich: „Die armen Menschen dort draußen, sie

lachen und tanzen und springen und singen, und wissen nicht — — „Was wissen sie denn nicht?“ lud da neidisch eine dickbauchige Kommode an, die nie in den vorderen Zimmern gestanden hatte, „du weißt wohl alles, du kleiner Guckindiewelt?“ — „Natürlich weiß ich mehr als du, du großer Patron,“ erwiderte das erste zarte Stimmchen. „Ich habe da vorn so manches gesehen, und wenn ich nur erzählen wollte — — „Du bist ein Klugschnebel,“ brumnte ein schwerbeladener Notenständer, „ich weiß ja auch, daß da vorn nicht alles richtig ist, aber du machst es wohl zu schlimm.“

„Nein, nein, es ist noch weit schlimmer, als ihr denkt,“ begann eine mit Schnitzereien bedeckte Truhe, „ich habe von Verschiedenem erfahren, das hier passiert, und wovon sich die leichtgläubigen Menschen nichts träumen lassen. Das geht da immer heidi und heida, drunter und drüber, und sie wissen nicht oder wollen auch nicht wissen, was sich hinter den Kulissen ereignet.“

„Man hört, aus dir spricht Weisheit und Erfahrung.“ — jagte in zufriedenerm Tone ein verschönerkelttes, kleines Edspind. „Ihr wißt doch alle nicht so viel wie ich,“ prahlte plötzlich ein im Hintergrunde stehendes Bücherregal. „Mein Platz ist ja sonst im Arbeitszimmer des Hausherrn, und da erfahre ich das Intimste der Familie.“

„Hört, hört doch,“ — jammten die verschiedenen Möbel durcheinander. „Das verspricht ja viel, das hört sich ja sehr spannend an!“

„Wichtig tun kann sich jeder,“ warf ärgerlich ein schweres Ledersofa ein, „wenn ich erst erzählen wollte, was ich gesehen und erlebt.“

„Prahlschnebel,“ spottete ärgerlich eine Säule mit einer Bronzefigur.

„Die arme Tochter,“ seufzte plötzlich wieder das Bücherregal.

Jetzt war die Neugierde eine allgemeine. Ein sicherlich noch aus Großväterzeit stammender, blumengeschmückter Lamppenschirm flüsterte elegisch: „Ein Roman — eine unglückliche Liebe!“

Das Bücherregal fühlte sich sehr geschmeichelt durch die erregte Aufmerksamkeit. „Ja, ja,“ meinte es, „wenn ich nur erzählen dürfte —“

„Wer hindert dich denn daran?!“ riefen verschiedene Gegenstände. „Du willst dich nur groß tun und weißt gar nichts, du Lügenmund.“

Das war dem Regal doch zu viel. „Ich weiß gar nichts?!“ prustete es grimmig los. „Ich weiß neben anderem auch das, daß die ganze Herrlichkeit hier früher oder später ein Ende haben wird. Ein Ende mit Schrecken! Reich nennt sich unser Herr? Arm ist er, er hat alles verpekuliert, und die olanzene Außenfette soll ihm seinen Kredit retten. Ich stand dicht dabei, als er das seiner Frau sagte. Und nun soll sich auch seine Tochter noch für ihn opfern, das arme blasse Ding. Sie soll den glattgeleckten Menichen heiraten, der glaubt, sie bringe ihm ein Vermögen mit. Der wird sich gehörig täuschen! Das wird eine hübsche Ehe werden! — Sie will ihn ja auch gar nicht, sie wollte einen jungen Bildhauer heiraten, einen lustigen, freundlichen Menichen. Aber da kamen die beiden schon an. Der Vater lachte sie aus und wies dem hergelaufenen Künstler, wie er ihn nannte, die Tür, die Tochter sang weinend zu Boden.“

Der Bericht des Reaals hatte tief gewirkt. Hüßeln und Ränkern wurden vernehmbar, wie man es bei rührenden Stellen im Theater gewahr wird. „Das ist ja eine wahre Tragödie,“ seufzte der Lamppenschirm. „Das ist das Leben,“ sagte salbungsvoll der Notenständer.

Da plötzlich — welch ein Lärm?! Ich erwache und fahre empor. Gläserklingen und Hochrufe erschallen laut. Ich springe auf und verlasse das Zimmer.

„Es lebe das Brautpaar, hoch, hoch!“ — so lärmt es von allen Seiten. Man drängt sich zu dem sichtlich sich gehoben fühlenden Professor und der blaß an seinem Arm hängenden Tochter des Hauses, um mit ihnen anzustoßen.

„Sehen Sie nur, wie glücklich die Leuten sind,“ schreit ein schwerhöriger und steifbeiniger pensionierter Geheimrat einer neben ihm stehenden alten Dame zu.

„Ja, sie haben ja auch ein Recht dazu,“ hüßelt diese. „In zwei Monaten soll schon Hochzeit sein. Die Hochzeitsreise geht nach Italien. Kommen Sie, Herr Geheimrat, wir wollen dem lieben Paare auch unsere innige Gratulation darbringen.“

Ich verließ still die Gesellschaft und dachte an meinen Traum.

In zwei Monaten fand die Hochzeit statt. Wenige Wochen darauf war es mit der ganzen Herrlichkeit des „reichen“ Großkaufmanns Buchwald zu Ende.

„Das wird eine hübsche Ehe werden!“ so hatte ja wohl das Regal gesagt.



## Merkwürdige Hochzeitsreisen

**N**immer wieder gibt es Menschen, die vor anderen etwas voraus haben müssen, die sich hervortun wollen um jeden Preis. Diese oft unstillbare Sehnsucht macht bei Menschen mit exzentrischer Veranlagung oft selbst vor der Hochzeitsreise nicht halt! Wie weit dieses Streben geht, erfuhr man kürzlich durch eine Meldung aus New York, nach der ein besonders originell veranlagter Bräutigam sich mit seiner Braut in einem Flugzeug trauen ließ, das während der heiligen Handlung über den Wolken der Hudson-Metropole kreuzte. Höher hinauf geht's nicht, mag sich dieser schnurrige Yankee gedacht haben; aber in Wahrheit ist auch dergleichen schon längst dagewesen. Als der französische Astronom Camille Flammarion vor 45 Jahren seine Braut vom Altar führte, flogen sie geradeswegs in eine Gondel eines Ballons und unternahmen eine längere Fahrt durch die Luft. „Es ist unmöglich, das Entzückende“ — so erzählte Frau Flammarion nachher — „das ich fühlte, als ich zwischen den Wolken mit dem Mann zusammen schwebte, dem ich einige Stunden vorher versprochen hatte, ihm durchs Leben zu folgen. Wir fuhren durch gewaltige Wolkenmassen, und unter uns hatten wir andere Wolken, die ausfahen wie eine riesige Gebirgslandschaft mit Gipfeln, Gletschern, Tälern und Klüften. Es war ein unbeschreiblicher Anblick.“

Im Jahre 1879 versuchte Sir Henry Colville, auf dieselbe Art seinen Honigmond zu verbringen. Mit seiner Gattin stieg er in London im Ballon auf. Ein fürchterlicher Sturm raute, und man warnte das Brautpaar vor dem Aufstieg, aber sie lachten nur über alle Warnungen: die Seile wurden gelöst, und binnen wenigen Augenblicken war der Ballon den Zuschauern aus den Blicken entchwunden. Die Reise ging indessen gut vonstatten, und die Braut erklärte nachher, sie könnte sich nichts Spannenderes für die Hochzeitsreise denken. Aber nicht alle Hochzeitsreisen in der Luft haben einen so glücklichen Verlauf gehabt. Als z. B. Hauptmann Carbonnet mit seiner Frau, unmittelbar nachdem sie die Kirche verlassen hatten, in die Gondel stiegen, um über die Alpen zu fliegen, ahnten sie nicht, welchem furchtbaren Schicksal sie entgegenflogen. Am nächsten Tage wurde die Gondel gegen einen Felsgipfel geschleudert, und der Hauptmann wurde getötet. Die Braut fand man drei Tage später halbtot vor Kälte und Hunger. Mehr Glück hatte der amerikanische Sportsmann Robertson, dessen lustige Hochzeitsreise, die leicht einen tragischen Abschluß hätte finden können, doch durch einen glücklichen Zufall glatt abließ. Als der Ballon etwa 70 Meter hoch gestiegen war, verlor die junge Braut vollständig die Fassung, sprang aus der Gondel und fiel

— in den Tennesseefluß. Kaum ist wohl ein Bräutigam so plötzlich und so rasch, nachdem er sie zum Altar geführt hatte, von seiner Braut geschieden worden. Glücklicherweise war Robertson kein Mann, der sofort den Kopf verlor, und statt, wie es eine weniger kaltblütige Natur vielleicht getan hätte, ihr nachzuspringen, blieb er, wo er war. Bei der rasenden Schnelligkeit, mit der der Ballon flog, hätte er sicher nicht das Glück gehabt, in den Fluß zu fallen. Nun tat er alles, was er tun konnte, um den Ballon zum Halten zu bringen, und einige Stunden später sah er seine Gattin wieder, die ihm ängstlich und über ihre Dummheit schluchzend, aber glücklich darüber, daß alles gut abgelaufen war, entgegenkam.

Aber nicht nur in der Luft haben Neuvermählte Strapazen und Gefahren mit lachender Miene ertragen. Vor einer Reihe von Jahren nahm Graf de Lesdin seine junge Frau auf eine Reise von Peking nach Indien durch Tibet mit, und als sie ankamen, hatten sie dem Tod hundertmal ins Auge gesehen. In einem Tal des Landes saßen sie fünfzig Tage lang feinen Menschen, und hoch oben im Gebirge, 1500 Meter über dem Meere, wären sie fast verhungert. Beim Durchgang durch einen Strom wurden alle ihre Habseligkeiten von der Strömung fortgespült, und sie hatten nichts anderes zum Leben als das Wild, das sie schießen konnten. Nicht weniger abenteuerlich war die Hochzeitsreise, die Major Bowel Cotton und seine junge Frau durch das dunkelste Afrika machten. Mehrere Monate durchwanderten sie einsam die Urwälder, umgeben von Menschenfressern.

Vor einigen Jahren versuchten der amerikanische Millionär Max Fleischmann und seine Frau, eine Hochzeitsreise zum Nordpol zu machen. Daß sie dabei nur ein Stück in die arktischen Eismassen hinaufkamen, ist noch erinnerlich. Sie übten die Jagd aus und kleideten sich in die Felle der Tiere, die sie aßen. Frau Fleischmann schoß selbst zwei Eisbären, und daß das Unternehmen erfolgreich war, dafür zeugte die Rückkehr des Paares. Die Hochzeitsreise war die 350 000 Mark wert, die sie gekostet hatte.

Eine der merkwürdigsten Hochzeitsreisen, die man kennt, unternahm ein Schweizer mit seiner Gattin. Das Paar hatte sich vorgenommen, um die Welt zu reisen und alle Hauptstädte zu besuchen. Durch Aegypten und weiter hinunter durch Afrika kamen sie nach Kapstadt. Von dort reisten sie nach Indien, das sie kreuz und quer durchfuhren; dann wurde der Kurs auf Australien gerichtet, wo ihr erstes Kind geboren wurde. Von Australien fuhren sie nach San Franzisko und dann zu allen wichtigen Städten von Nordamerika. Als sie nach drei Jahren nach Bern zurückkamen, hatten sie 50 000 Kilometer zurückgelegt und 100 000 Mark ausgegeben.

## Ein Brief aus der Rokokozeit

Von G. Orgius

Herr Präfekt!

Obgleich ich wohl weiß, daß es für eine Jungfrau nicht ziemlich ist, an eine Mannesperson zuwörderst ein Geschriebenes zu senden, so kann ich dennoch den Vorfall auf der Redoute nicht hingehen lassen, dieweil ich ohne männlichen Schutz und auf mich selbst gestellt bin. Glauben Sie, bitte, nicht, daß ich Sie etwa nicht erkannt hätte! So sehr Sie Ihre Nase noch besonders gerötet hatten, ist sie ansonsten schon rot genug, um unter anderen aufzufallen. Auch ist es Ihnen nicht möglich gewesen, die stattliche Rundung dero Figur, so sonst



niemand in unserer Stadt aufzuweisen hat, einigermaßen zu verbergen. Ich will nicht sagen, daß Ihre Füße mißgestaltet sind, aber es will sie jeder im Ort kennen. In

allen aber war dero Gesichtsmaske nicht sonderlich befestigt, so daß ich den Träger dahinter erkennen konnte. Ihre Zudringlichkeiten, Herr Präfekt, haben mir sehr mißfallen. Ich lasse mich auch von einem hohen Beamten nicht ohne weiteres küssen. Und was Sie alles nach dem schweren Malvasierwein geflüstert haben, habe ich bei Ehre nicht verstanden. Damit Sie aber Gelegenheit haben, meine Verzeihung zu erhalten, werde ich dero Ansinnen nachkommen und Sie um 8 Uhr an dem Glockentürmchen erwarten.

Mit Devotion

Annette.



# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mkt.

Schriftleitung: Wihl, Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Verlagsdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reflektiert 20 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 31

Dienstag, den 12. März 1929

42. Jahrgang

## Die „Leberbank“.

Offizielle Erklärung der Young-Kommission.

Die Sachverständigenkonferenz hat, um die Verbreitung unrichtiger Angaben über den geplanten internationalen Antagonismus zur Regelung der deutschen Jahresleistungen zu vermeiden, der Presse eine Mitteilung übergeben, in der die Funktionen dieser Bank auseinanderzusetzen werden. Die Mitteilung lautet in der von den deutschen Delegation übergebenen Fassung:

Wie bereits gemeldet, ist ein rein verfassungsmäßiger Plan für die Organisation einer neuen internationalen Bank dem Sachverständigenkomitee in der Wollung vom 6. d. Mts. mitgeteilt worden. Die Besprechung dieses Planes hat bereits begonnen; sie wird in der für Montag, den 11. März, anberaumten Voll Sitzung fortgesetzt werden.

Besondere Gewicht ist darauf zu legen, daß der gesamte dem Sachverständigenkomitee vorgelegte Plan vorläufig einen reinen Berufscharakter hat und bei weiterer Prüfung vielleicht ganz oder teilweise abgelehnt werden kann.

Es hat sich gezeigt, daß eine neue Organisation nötig ist, um die große neue internationale Weltbewegung in Zusammenhang mit den Reparationen und den Kriegsschulden zu handhaben. Mittels der Regelung der politischen Organisation durch eine finanzielle soll die Abwicklung von Deutschlands Verpflichtungen aus dem Gebiet der politischen Diskussionen auf das Gebiet der gewöhnlichen geschäftlichen Auseinandersetzungen überleitet werden.

Wenn eine neue Einrichtung geschaffen werden soll, so würde ihre Hauptaufgabe zunächst in ihrer Stellung als Zentralbank zu suchen sein, indem sie die zu vereinbarenden Annuitäten von Deutschland in Empfang nimmt und sie an die Gläubigerstaaten verteilt. So würde sie als Bindeglied zwischen Schuldner und Gläubiger den Transfer erleichtern. Es ist ferner ins Auge gefaßt, daß sie Sachleistungen zu leisten und sogar unter Umständen auch große Projekte, die unter den Generalbegriff der Sachleistungen fallen, finanzieren soll. Sie sollte ferner als Vermittler den beteiligten Regierungen und den Emittenten den besten Aufschlag der Währungsbestände leisten, die zur Abwicklung der deutschen Annuitäten auszugeben wären.

Sie könnte mit den Notenbanken zusammenarbeiten und auf Wunsch von diesen sowohl Giro- wie Anlagekonten übernehmen.

Der hohe Betrag fremder Devisen, über die sie normalerweise verfügen würde, läßt sie für eine Tätigkeit als Ausleihbank besonders geeignet erscheinen, ebenso wie sie als Referenz für fremde Devisen von besonderer Bedeutung für die Zentralbanken sein dürfte.

Diese Grundprinzipien zeigen deutlich, daß, wenn der Plan energigültig angenommen werden sollte, die zu schaffende Neuorganisation jede Konkurrenz mit den bestehenden Zentralbanken ausschließen würde. Die Zentralbanken in der Welt sind zu unterscheiden in erster Linie danach, ob sie mit den bestehenden Notenbanken zusammenarbeiten. Diese neue Bank würde in keiner Weise eine „Leberbank“ sein, um einen beherrschenden Einfluß auf bereits bestehende Organisationen auszuüben. Die Zielsetzung dieses Vorschlages lautet vielmehr, daß die Operationen der neuen Organisation dazu beitragen werden, eine Stärkung der Zusammenarbeit herbeizuführen, die sich zwischen Zentralbanken bereits entwickelt hat und die während der letzten Jahre so bedeutende Dienste für die Wiederherstellung des Weltbankens in der Welt und auch sonst zur Stabilisierung der Finanzlage geleistet hat.

Es wird erwartet, daß die Tätigkeit der Bank für Schuldner- und Gläubigerorganisationen in jeder Weise vorzuziehen wird. Neben diesen Vorteilen würde die Bank in der Lage sein, der Reichsbank und anderen Zentralbanken bei der Stabilisierung ihrer Währungsbestände zu helfen und dadurch ganz allgemein das Geschäftswesen in der Welt zu fördern. Den Gläubigerorganisationen würde sie dadurch wertvolle Dienste leisten, daß sie einer ununterbrochenen Strom von Zahlungen erleichtern und größere Möglichkeiten für die endgültige Kommerzialisierung der deutschen Schuld bieten würde. Es wird erwartet, daß die Beratungen des Komitees in dieser Woche den Fortschritt machen und dem Komitee die Möglichkeit zur Entscheidung geben werden, ob dieser Plan weiter verfolgt werden oder ob die Diskussion hierüber zunächst vertagt werden wird.

Eingangsseitig ist noch, daß die Vollziehung der Sachverständigenkonferenz am Montag vor allem über diejenigen Punkte des Statutentwurfes beraten wird, die sich auf das Kapital der Bank, die Verbindung der Zentralorganisation mit den Notenbanken und auf andere betriebsmäßige Beziehungen, welche von dieser Organisation noch eventuell übernommen werden sollen.

## Vor einer Reparationsreise?

Keine Einigung über die Höhe der Jahresleistungen?

London, 10. März.

Die Pariser Reparationsverhandlungen sind nach Ansicht wohlinformierter Londoner Kreise an einem kritischen Punkt angelangt.

xrite colorchecker CLASSIC

Unschärfe der die...  
a...  
gt

## Der Fall Wihl noch nicht erledigt.

Deutschland wartet das Gerichtsverfahren ab.

Genf, 9. März.

Der Völkerverbund trat am Donnerstag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der als Hauptpunkt die Beschlüsse wegen der Verhaftung des Führers des Deutschen Volksbundes in Deutschland, Wihl, stand.

Zunächst kamen allerdings eine Anzahl weitere Beschlüsse der deutschen und polnischen Minderheiten zur Sprache, zu denen der Berichterstatter Wladimir ausführt, daß die polnische und deutsche Regierung als Unterzeichner des Dersichtigen-Abkommens eine Vereinbarung getroffen hätten, die Streitfragen durch direkte Verhandlungen zu regeln. Über die Zulassung von Kindern zu den Minderheitschulen läge ein Gutachten der Juristen vor, wonach auch die Kinder in Minderheitschulen aufgenommen werden könnten, die die Minderheitschulen nicht genügend befähigten. Ferner brauchten die Erziehungsbehörden nicht unbedingt die Erklärung über die Sprachzugehörigkeit des Kindes abzugeben. Damit war der polnische Standpunkt als fallend erwiesen. Einige Beschlüsse der Polen in Deutschland wurden durch die bereits erfolgten Anordnungen der Regierung für erledigt erklärt.

Hierauf verlas der Berichterstatter Wladimir den Bericht über die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Verhaftung Wihl und führte dann aus, daß nach einer Erklärung die polnische Regierung nicht einverstanden sei mit dem Artikel 9 des polnischen Strafgesetzbuches verhaftet worden sei. Auch eine internationale Organisation könne das Verfahren nicht aufhalten.

In einer kurzen Erklärung unterließ der polnische Außenminister Galeski die Unmöglichkeit eines Eingetretens und erklärte, daß die polnische Gerichtsbehörde alle nach der Gesetzgebung möglichen Garantien für die Öffentlichkeit des Verfahrens anwenden würde. Man dürfe nicht glauben, daß das Verfahren gegen die deutsche Minderheit gerichtet sei.

## Reichsaussenminister Grafenau

ergriff die Worte zu einer Erklärung, die mit Spannung abgewartet wurde. Nach den letzten abgelaufenen Verhandlungen in Katowitz mit Sorajal durchgeführt werden soll und daß der Vertreter Polens die in der Öffentlichkeit des Verfahrens liegende Garantie ebenso glaubt in Aussicht stellen zu können, wie die Garantie dafür, daß es sich nicht um ein Verfahren gegen Wihl wegen seiner Eigenschaft als Führer der Minderheit handelt.

Es würde durchaus den Grundgedanken der ordentlichen Rechtspflege und habe Verständnis dafür, daß die Mitglieder der Räte sich nicht ohne weiteres in der Lage zu nehmen. Aber dennoch besteht für mich die Zufriedenheit, daß die deutsche Minderheit selbst die Befreiung ihrer Führer als einen Schritt gegen die gefährlichen Folgen auf und dadurch in außerordentlicher Erregung versetzt worden ist.

Angehörig dieser Zeitläufe kann ich die Angelegenheit durch die im Bericht enthaltenen und durch die den Vertreter Polens abgegebenen Erklärungen nicht als erledigt erachtet ansehen. Da der Vertreter Polens selbst gesagt hat, daß die Befreiung der Angelegenheit ausschließlich von den polnischen Gerichtsbehörden abhängt, ist ein endgültiges Urteil darüber erst möglich, wenn nach Beendigung des Verfahrens die Sachverhalte festgestellt werden können.

Ich muß mich deshalb, ohne dem Bericht formell zu widersprechen, aber auch ohne ihm ausdrücklich zustimmen, vorbehalten, nach Erledigung des Gerichtsverfahrens möglichenfalls auf die Angelegenheit vor dem Völkerverbund zurückzukommen.

Ohne weitere Ansprache wurde jedoch der Bericht des Sachverständigen Wihl vom Rat unter Zustimmung des deutschen Ratsmitgliedes Dr. Stresemann angenommen.

Ferner hand noch die geplante Anleihe der Saarkommission zur Debatte, die aber auf Antrag des Berichterstatters vertagt wurde. Dr. Stresemann begrüßte die Vertagung, weil man diese Angelegenheit, die weittragende Bedeutung habe, zu einem späteren Termin genauer prüfen müsse.

Der Völkerverbund beschloß weiterhin die Grundsteinlegung für den neuen Völkerverbundspalast am Tage der zehnjährigen Gründungsfest des Völkerverbundes vorzunehmen.

## Nächste Ratstagung Anfang Juni in Madrid.

Der Völkerverbund hat in seiner 35. Sitzung am Sonntagabend, die gleichzeitig die Tagung ist, die Einleitung des spanischen Völkerverbundes, die nächste Ratstagung in Madrid abzuhalten, angenommen. Die Tagung wird Anfang Juni stattfinden.

Paris, 10. März.  
Wahrscheinlich werden die Sachverständigen-Verhandlungen in Paris am Montag fortgesetzt. Es ist allerdings möglich, daß man erst am Mittwoch mit der Fortsetzung der Besprechungen beginnt, weil Reichsminister Dr. Schacht eine kurze Reise nach Deutschland machte, um einer Podagra in seiner Familie beizukommen. Die Verhandlungen sind die Sachverständigen, wie weiter bekannt wird, noch nicht mit der vorgelegten Zentralbank, obwohl sie sie grundsätzlich gutheißt. Die Schwierigkeiten liegen jedoch noch in Einzelheiten und vor allen Dingen in der Frage, wie hoch Deutschlands Gesamtschuld hoffentlich werden soll. Über diesen Punkt hat man noch keinerlei Einigkeit, es ist noch nicht einmal eine Basis für gemeinsame Verhandlungen über die Höhe der Reparationsfonds gefunden worden. Es ist daher noch nicht mit Sicherheit anzunehmen, ob der Plan der atonen Zentralbank Wirklichkeit werden wird.

## Das Minderheiten-Kompromiß.

Doch ein Dreier-Ausschuß gebildet.

Genf, 8. März.

Der deutsch-kanadische Vorschlag für die Minderheiten ist nun doch in einem dreigliedrigen Ausschuss gefaßt, der auf Befehl des japanischen Reichstages gebildet und in der letzten Plenarsitzung des Rates beschlossen wurde. Der Ausschuss besteht außer Wladimir der Spanier Quiñones de Leon und der englische Außenminister Chamberlain an. Bis zum 15. April können sämtliche Signatarstaaten der Minderheitsverträge sowie sämtliche Völkerverbundstaaten dem Ausschuss Vorschläge einreichen.

Der Ausschuss kann alle Auskünfte einholen, die er für erforderlich hält. In einer angemessenen Frist vor der nächsten Ratstagung tritt ein „Komittee“ zusammen, in dem alle Ratsmitglieder vertreten sind, entweder durch die Ratsmitglieder selbst oder durch deren Stellvertreter. Das Komitee wird den vom Ausschuss eingereichten Vorschlägen unveränderlichen Vorkprüfung unterziehen. Die Entscheidung über die auf diese Weise zustandekommenden Vorschläge fällt jedoch der Rat während seiner anschließenden offiziellen Tagung.

Es ist anzunehmen, daß mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Frage die Ratsmitglieder auch an der Tagung des Komitees persönlich teilnehmen.

Von den Befähigten des Rates fängt somit alles weitere ab. Ob das provisorische Komitee, d. h. der Dreier-Ausschuß, auch nach der Tagung seine Tätigkeit zur Behandlung weiterer Eingefragten fortsetzen wird, steht noch dahin. Die Sitzung des Rates wird also mit einer Minderheitenkomitee eingeleitet werden.

Die Aufnahme des Kompromisses in der internationalen Presse zeigt bereits die Bedeutung des Abkommens. Während die französischen, polnischen und ukrainischen Minderheitenzeitungen den Beschluß des Völkerverbundes begrüßen, ist die deutsche Presse fast in ihrer Gesamtheit der Ansicht, daß es sich um „ein lautes Kompromiß“ handle.

In Kreisen der deutschen Delegation in Genf bezeichnet man indessen das Ergebnis als insofern befriedigend, daß der Rat vor der nächsten Tagung in seiner